

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

214 (14.9.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480780)

Das Volk

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptredaktionsstelle Wilhelmshaven-Küstringen, Ostertrappe 4b. Telefon Nr. 58 und 109. Gehaltsstelle Oldenburg, Küstringertrappe 4. Telefon Nr. 2508. Gehaltsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5. Telefon 2258. Gehaltsstelle Brate: Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,25 M. wüchsl. Beleggeld. Ausgabe A 2,25 M. monatlich. Anzeigen. Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf. Ausgabe A 10 Pf. für auswärts 25 Pf. Ausgabe A 20 Pf. Retikolen Einpaltige mm-Zeile 10 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag, Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Ronto, Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigens-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 214

Montag, den 14. September 1931

45. Jahrgang

Spur in Steiermark.

Mikoludter Heimwehrevolisch in Oesterreich. - Die Regierung Herr der Lage. - Die Anführer des Rufisches geflüchtet.

(Wien, 14. September. Radiodienst.) In der Nacht zum Sonntag machte die heimische Heimwehr unter Leitung ihres Bundesführers Dr. Priemer einen Aufmarsch, dessen Ziel auf die Ausräumung der Nacht in ganz Oesterreich hinzielt. Der Aufmarsch ist seit Sonntag nachmittag wieder Herr der Lage. Die Opfer des hochverratigen Unternehmens sind in mehrere Arbeiter, die bei einem Zusammenstoß mit der Heimwehr tödlich verletzt wurden.

Am Sonntag gegen 2 Uhr besetzte die Heimwehr der Steiermark verschiedene Industriestrukturen. Sie legte die Bezirkshauptstadt ab und nahm die offiziellen Vertreter der Regierung fest. Auch die Gendarmereistationen, die Post und die Eisenbahn wurden unter die Kontrolle der Heimwehr gestellt. Mit Maschinengewehren und sonstigen Waffen einsetzten sich die Aufständischen an und der Heimwehrführer Priemer erließ eine Proklamation, in der es u. a. heißt: „Ich enthebe mit dem heutigen Tage sämtliche Militär-, Gendarmere- und Polizeibeamte ihres Amtes und übernehme die Staatsgewalt.“

Als die österreichische Sozialdemokratie in Wien verhandelt war, trat hier sofort in der Nacht noch der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, der Gemeindeführer und die Leitung des Schutzes und des Ansehens der Regierung anheim, unverzüglich mit aller Strenge gegen die Aufständischen vorzugehen. Der Sozialistische Schutzbund wurde in den Alarmzustand versetzt und alle Vorbereitungen getroffen, ein Übergreifen des schändlichen Rufisches nach Wien zu verhindern. Unter dem Druck der Arbeiterfront beantragte die Regierung sogleich im Laufe des Vormittags, die Entsendung von Militär und Bundespolizei aus Wien, Klagenfurt und Graz nach der Steiermark anzuordnen.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Am Sonntagabend teilte die Bundesregierung der Öffentlichkeit in Form eines Aufzuges mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Aufständischen gescheitert sei und sie die Verdächtigten mit allen staatlichen Mitteln zur Rechenschaft ziehen werde. Das leitführende Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erzeugt sich bei der Steiermark, die Gendarmere und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und ihre Aufgaben zu erfüllen fähig seien.

Die Suche nach den Heimwehrführern Dr. Priemer und Kauter war bisher vergeblich. Ob sie noch in österreichischen Land weilen, ist nicht fest.

In Wien demonstrierten gestern Abend Kommunisten. Die Polizei löste die Kundgebungen auf und verhaftete einige Anführer. In der Öffentlichkeit wird der Bundeshauptmann der Steiermark, Dr. Kintelen, heftig angegriffen, die ersten Maßnahmen der Regierung sabotiert zu haben.

Gestern mittag wird aus Wien gemeldet: Die Ruhe in Oesterreich ist endgültig überall wieder hergestellt. Der Bundespolizei ist es gelungen, die Heimwehrführer Fürst Starheimberg und Kauter zu ermitteln und sie in Wien zu verhaften. Dr. Priemer ist noch nicht ermittelt. Die Generale Cuhmager und Engliš - Popovic sind im Zusammenhang mit dem Rufisch ebenfalls festgesetzt worden. - Die Gesamtzahl der verhafteten Heimwehrmänner beträgt 400 bis 500.

Anfolge des Reichstagsbeschlusses wurden mehrere hundert Heimwehrangehörige im Laufe der Nacht und der heutigen Nachmittags verhaftet. Todesopfer sind zwei Sozialdemokraten in Kapfenberg.

Das „schwarze Gelpenft“.

Brief aus Newyork.

Wer erinnert sich noch Allan Downens, der „schwarzen Gelpenft“? Wer erinnert sich noch der sensationellen Schlagzeilen in allen amerikanischen und europäischen Zeitungen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts? Neue Miat des „schwarzen Gelpenft“! Drei Menschenleben vernichtet! Der Bandit entkommen!

Es verging kaum eine Woche, da sollte Miat auf den Kopfseiten der Zeitungen herausgelitten. Allan Downens verstand es, viele Jahre hindurch den amerikanischen Kontinent in Schrecken und die übrigen in Atem zu halten.

Nun ist er tot. Vor einigen Tagen starb er als ältester „Gifer“ - das ist der amerikanische Fachausdruck für jene, die ohne Ausflucht auf Begründung zu lebenslänglichem Kerker verurteilt werden - der amerikanischen Staaten. Dreißigjährig wurde er als Miat in den Staaten geboren, der mit Recht der „größte Bandit der USA“ genannt wurde. Ein Titel, den ihm auch seine heutigen Chicagoer Konkurrenten nicht nehmen konnten. Und das will viel heißen. . . . Ende der nächster bis in die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trieb Allan Downens sein Unwesen in der Gegend. Keine Ehrfurcht, kein Furchen, das von ihm vererbt blieb. Ob es die kleinen Stedterstädte

Furchtbare Eisenbahnkatastrophe in Ungarn

Schadhafte Schienen oder Attentat?

(Budapest, 14. September. Radiodienst.) In der Nacht zum Sonntag wurde der Zug Budapest-Wien-Bresten-Köln gegen 23.30 Uhr, eine halbe Stunde hinter dem Budapest Ostbahnhof, bei der Station Via Torogany das Opfer eines schweren Unfalls. 25 Personen wurden getötet, 14 schwer und zahlreiche weitere leicht verletzt.

Als der ziemlich stark besetzte Zug den Eisenbahnviadukt an der genannten Stelle passierte, entgleiste die Maschine des Zuges und stürzte mit mehreren Waggons in die Tiefe. Ein Teil des Zuges geriet in Brand. Der Lokomotivführer, der Heizer, der Kontrollleur, ein Postbeamter, ein Notar mit seiner Frau und einige Tagelöhner waren sofort tot.

Unklar ist dazu mitgeteilt, daß die Katastrophe auf die Wirkung einer Hölle-maschine zurückzuführen sein soll. An der Unfallstelle wurden Reste einer Hölle-maschine gefunden sowie ein Zettel, der Angaben gegen die herrschende Gesellschaft enthielt und den Vermerk aufwies, das Attentat geschehe, um den Arbeitslosen Protest zu verschaffen. Die Polizei verfolgt hierzu, daß das Zugunglück bolschewistischer Ursprungs ist. Bisher wurden zwei verdächtige Personen unter der Beschuldigung festgenommen, an dem Attentat beteiligt zu sein. Einer der Verhafteten ist ein Angehöriger.

Infolge des Unfalls erklärte, daß es von einer Hölle-maschinenbetonation nichts geseht, sondern das Gefühl gehabt hätten, der Zug entgleise wegen Schäden an den Schienen.

Infolge des Unfalls erklärte, daß es von einer Hölle-maschinenbetonation nichts geseht, sondern das Gefühl gehabt hätten, der Zug entgleise wegen Schäden an den Schienen.



Abgeordnetenverminderung in Preußen.

Eine Ministerrede in Halle.

(Halle, 14. September. Radiodienst.) In einer gestern hier abgehaltenen Bundesversammlung der Staatspartei referierte der preussische Bundesminister Dr. Schröder über die politische Lage. Der Minister begründete die Notverordnung der preussischen Regierung und machte dabei Mitteilung von der Verminderung des Landeswahlgesezes. Diese Verminderung bringe eine Herabsetzung der Zahl der Mitglieder des im nächsten Frühjahr zu wählenden Landtages um etwa ein Drittel. Die allgemeine Notlage erfordere von allen Volksgenossen Opfer und Verantwortungsgesühl.

In einer gestern hier abgehaltenen Bundesversammlung der Staatspartei referierte der preussische Bundesminister Dr. Schröder über die politische Lage. Der Minister begründete die Notverordnung der preussischen Regierung und machte dabei Mitteilung von der Verminderung des Landeswahlgesezes. Diese Verminderung bringe eine Herabsetzung der Zahl der Mitglieder des im nächsten Frühjahr zu wählenden Landtages um etwa ein Drittel. Die allgemeine Notlage erfordere von allen Volksgenossen Opfer und Verantwortungsgesühl.

der Frärlin, die endlos sich dehnen den Plains oder unzugängliche Felsengebirge es waren, raubend, mordend und brandstiftend taudte Allan Downens, das „schwarze Gelpenft“ überall auf.

Seinen Beinamen, das „schwarze Gelpenft“, verdankt er einem graufigen Zwid. Aus einem Spolpat hat er ein menschliches Gerippe gestohlen, das er von Fall zu Fall auf sein Pferd band, ihm schwarze Kleider umhing und einen schwarzen Trapezhut aufstellte. Dann jagte er das Pferd mit seiner unheimlichen Last in die Stedlungen hinein, die er betrauben wollte. In dem meilen langen Hügeln flüchteten die abergläubischen Bewohner, und nur selten verhafteten einige Beherzte, dem Pferd nachgehend, das Geheimnis der unheimlichen Erscheinung aufzudecken. In jedem Fall war der Erfolg der gleiche, nämlich die Stedlung halb vererdet. Was sich Allan Downens dann entgegenstellte, wurde mühselos niedergehauen. Und niemals verfehlte Allan Downens sein Ziel. Er galt als der beste Schläger aller Zeiten.

Sein Pferd wurde nie gefangen. Stets gelang es dem Tier, den Laffos der Verfolger zu entgehen und zu seinem Herrn zurückzukehren. Pferd und Mann waren eins, und nie wäre es vielleicht gelungen, Allan Downens zur Stedlung zu bringen, wenn sich ihm nicht eine größere Macht als Hölle und Blitzschwertes sie darstellten, entgegengestellt hätte: das Weib.

Es war beim letzten Raubzug Allan Downens, in der Staatsbankrotte im Fort George Point lagerten 110 000 Dollar Arbeitergelber der Midland-Eisenbahn-Gesellschaft. Allan Downens über-

Erdbeben in Griechenland.

(Athen, 14. September. Radiodienst.) Auf der Insel Gubia wurden gestern zahlreiche Erdbeben verspürt. Durch das Erdbeben wurden 20 Personen verletzt und großer Sachschaden angerichtet.

Augenzeugen wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Viele Leichen sind geborgen worden. Um Schaden zu verhüten, will die Regierung die Trümmer des zerstörtesten Teiles der Stadt in Klammern aufgeben lassen. Der zerstörtesten Teil hatte bisher kein elektrisches Licht, da die über das Land hinreichende, drei Meter hohe Masten aus dem elektrischen Netz zum Teil einfiel.

Zusammenstöße in Hamburg.

Der Gau Hamburg-Bremen-Nordhannover des Reichsbanners führte am Sonntag aus Anlaß der bevorstehenden Hamburger Bürgergewerkschaftswahl einen Ganlag in Hamburg durch, der von 18 000 Uninformierten besucht war.

In der Nacht zum Sonntag ist es in Hamburg zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten gekommen. Reichsbannerleute wurden überfallen. Bei einer Schlägerei erlitten 14 der politischen Gegner Schläge und Körperverletzungen. Durch Schläge der

In der Nacht zum Sonntag ist es in Hamburg zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten gekommen. Reichsbannerleute wurden überfallen. Bei einer Schlägerei erlitten 14 der politischen Gegner Schläge und Körperverletzungen. Durch Schläge der

In der Nacht zum Sonntag ist es in Hamburg zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten gekommen. Reichsbannerleute wurden überfallen. Bei einer Schlägerei erlitten 14 der politischen Gegner Schläge und Körperverletzungen. Durch Schläge der

Jadefährliche Umichau.

Rüftringen, 14. September.

Besuch beim Schiedsmann.

Unsere Nachbarstadt Wilhelmshaven hat die preislichen Größe haben noch die Einrichtung der Schiedsmänner. Wilhelmshaven hat drei dieser Schiedsmänner; ein Sozialdemokrat befindet sich nicht darunter. Letzteres hat u. a. seine Ursache darin, daß Arbeitnehmer meist kaum räumlich dazu in der Lage sind, in ihren Wohnungen „Gerichtssitzungen“ abzuhalten. Von einem Besuch beim Schiedsmann sei mit Folgendem berichtet:

„Guten Tag, Herr Schiedsmann!“ „Nein, nein, ich habe zu keinem Menschen diese Besuche gemacht.“ „Ich wollte Sie nur so einmal besuchen.“ „Ja, wohl, für das „Volksblatt“.“ „Nein, Sie brauchen gar nicht so belästigen zu sein, und sollen Ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen.“

„Ja, das würde mich sehr freuen, wenn Sie mir etwas aus Ihrer Praxis erzählen würden.“ „Aha, die Leute müssen erst zu Ihnen kommen, ehe sie wegen Verleumdung, Sachbeschädigung, Bedrohung, Hausfriedensbruch und leichter Körperverletzung zum Gericht gehen dürfen. Der Schiedsmann soll also irgendwas zwischen den „Kampfbäumen“ machen.“

Er erzählt aus seiner Praxis, daß 40 bis 50 Prozent aller Fälle mit einem Vergleich enden. Die ehrenamtlichen Schiedsmänner erproben uns demnach einen großen Stich von Nützlichkeit.

„Herr Schiedsmann, Sie gebrauchen das Wort „Sühneverein“. Sühne meint man wohl bei Ihren Rechtfindungen Verhandlung.“

„Ganz recht, nehmen wir einmal an, Sie hätten einen Herrn Meyer beleidigt und hätten ihm, wie das bei aufgeregten Leuten häufiger geschieht, „Nimmel“, „Geiz“, „Mege!“ oder einen ähnlichen „Kolenamen“ eingeblasen, dann beauftragt Herr Meyer bei dem Schiedsmann Ihres Wohnortes einen Sühneverein, und Sie werden zusammen mit Herrn Meyer zu einer Vergleichsverhandlung vorgeladen.“

„Aa, da geht es wohl öfter hier in Ihrer Stadt häufiger zu?“

„Ganz so schlimm ist es im allgemeinen nicht, wenn man die Sache richtig ansieht, und den Vorteil schnell herausstellen darf. Zunächst hat sich ja die Aufregung etwas abgeflacht, und wenn die Leute dann die gerichtlichen Folgen sehen, so lassen sie es lieber zu einem Vergleich kommen. Bei mir haben sie nur eine Gebühr von 6 bis 10 RM. zu bezahlen. Vermittliche Leute legen sich vor selbst, daß sie vor Gericht nicht so billig davor kommen und noch sehr viel weniger dazu haben.“

„Verleumdungen sind wohl die häufigsten Fälle?“

„Allerdings, in der Aufregung legen sich die Leute manchmal Lebenswirdigkeiten, die sie bei höherer Beratung unterlassen hätten. Kamenlich die Frauen geraten in Wut, und die Männer der Frauen wegen. Da ist die Wahrscheinlichkeit lauter genug hinterlassen, oder die Treppe ist nicht richtig geölt. Beim Auslösen eines Bettvorlegers ist die Wäsche beschmutzt. Aus dem Fenster ist ein zerlegtes Band auf gefallen und von einem Hausbewohner in den Müllimer getreten. In der Aufregung wird ein Hausbewohner des Diebstahls beschuldigt. Bei dem engen Nebeneinanderwohnen und bei dem Kleinraum des Sanitäts guden sich die Frauen manchmal zu viel in die Küche, und dann wollen sie sich nicht mehr „im Handjehin begegnen“. Und, wenn ich zwei Hunde beißen, äuzerlich die Hundebesitzer gegeneinander in Horn. Wut.“

fahrendes Volk unterwegs.



Mehr als sonst sieht man heute auf den Randtrassen die Wohnwagen des fahrenden Volks. Grenzreiter, Kesselfahrer oder sonstiges Zigeunervolk findet in ihm sein Quartier — am Tage streift das Mannsvolk umher und sucht auf mehr oder minder ehrliche Weise seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Der oben abgebildete Wohnwagen wurde zwischen Langemersch und Alcum photographiert.

entbrannt hat ein Fräulein die Hundepötte weggerufen und den anderen Hundebesitzer geschlagen, obwohl der weder nichts getan hatte, als die belästigten Hunde zu trennen versucht. Sie muß außer der Schiedsmannsgebühr noch 10 RM. extra für die Urnen bezahlen, und dann ist auch dieser Fall erledigt, ohne daß sich die Gerichte damit zu befassen brauchen.

„Menschliches, Allmenschliches“, auch viel fleischer Reiz und hoharische Gefäßigkeit kommen in den Verhandlungen zutage, so daß sich der Schiedsmann manchmal fragen muß: Wie können Menschen nur so kleinlich sein? Die wirtschaftlichen Sorgen der heutigen Zeit tragen dazu bei, daß sich die Menschen schneller aufregen, als es der Fall wäre, wenn es ihnen gut ginge. Es ist zu verstehen und auch zu verstehen, daß Frauen in der Aufregung etwas sagen, was sie gar nicht verantworten können. Die Männer müssen dann zu Protokoll geben, sie seien ernstlich gewillt, auf ihre Frauen zur Verantwortung einzustehen.

Der Inhaber des Urnen- und Goldwaren-geschäfts in der Roonstraße, Herr Schuchmann,

der in der Nacht zum Freitag von einem schweren Einbruch betroffen wurde, gibt den Wert der gestohlenen Sachen mit 25 000 RM. an. Es ist dies ein Rieseneinbruch, wie er in den Jadelstädten bisher so gut wie gar nicht vorgekommen ist. Durch die Verhaftung der Diebstahlsleute eine Beschlagnahme von 1000 Reichsmark ausgeführt, die an die Verurteilten fallen soll, die wesentliche Ausgaben zu dem Verbrechen machen können. Gestohlen sind so gut wie alle Sachen, die im Urnen- und Goldwarenhandel umgekehrt werden. So werden neben Urnen, Kolliers, Ringe, Eius, Zigarettenspitzen, Ketten usw. genannt.

Die heftige Kirmes.

Die heftige Kirmes hieß am Sonnabend das Ereignis der Jadelstädte. In Scharen strömten die Leute zum „Werkpöttehaus“, das schon um 7 Uhr besetzt war. Dabei waren sämtliche Räume für die Kirmes freigegeben. Aber die Helfer verließen Kirmes zu feiern. Das bewies schon das erste Klänge Programm. Die Kirmesleitung leitete den Abend ein durch ein Konzert. Die gemischten Musikstücke wurden unterbrochen durch Vorträge, Tänze und andere Darbietungen. Besonders Herr Neumann vom Schauspielhaus und mehrere kleine Festintender, die ihre allerersten Schiedsmannstagen aufhören, fanden ein beifallsfreudiges Publikum. Viel Freude bereite ein Musikvortrag der Kirmeskapelle mit Heroldstrompeten und Kesselpauken. Mit diesem Vortrag fand das Konzert sein Ende. Der gemischte Teil war offiziell angebrochen. Der Tanz war freigegeben. Und Langlegenheit war genug. Wo man hin sah, in jeder Ecke fand man eine kleine oder größere Kavalle. Im Saal eine Schiedskapelle, in den nördlichen Räumen trompetete eine Blasmusiktruppe und auf der Veranda wieder eine Tanz-

kapelle mit Geigen und Klavier. Oben auf der Galerie wiederum ließ man fröhlich in die Blauschnecken Hömer. Es waren im ganzen wohl vier oder fünf Kapellen, die zum Tanz aufspielten. Es gab gar kein Ende. War ein Wäcker beendet, fing man oben mit einem flotten Schieber oder einem schmissigen Tango wieder an. Ein Rundgang durch die Räume, so weit man von einem Rundgang reden kann, denn meist mußte man sich einen Weg durch lebensgefährliches Gedränge bahnen, erst Rundgang also zeigte, wach hätte von Arbeit sich die Veranstalter gemacht hatten, um ihre Gäste zu befriedigen. Da war beispielsweise die Veranda wieder sehr nett als Wirtschaft für den Droschkeher hergerichtet. Selbsther Wein wurde glasweise ausgegeben. In dem Reitationszimmer hatte man gleichfalls eine Weinische hergerichtet. Hier konnte man fernher Zweifelhafte und Wurst zu erlaublich billigen Preisen kaufen, wovon sich jeder Gebrauch gemacht wurde. Einzel Fröhlichkeit und Stimmung herrschte den ganzen Abend, die ganzen Stunden über. Eine richtige heftige Kirmes kann nicht gemüthlicher gefeiert werden. Der Trubel hielt an bis in den frühen Morgen und wohl ein jeder wird von der Kirmes geschieden sein, mit dem Bewußtsein, sich gut amüsiert zu haben.

Vor einer Blumen-Ausstellung.

Als Abschluß des Volkswettbewerbes wird in den Jadelstädten eine Blumen-Ausstellung stattfinden, die zurzeit vorbereitet wird. Sie soll in der Rinnhalle am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag durchgeführt werden.

Handarbeitsstunden bei der Arbeiterwohlfahrt.

Die Handarbeitsstunden für Kinder fanden wieder an, und zwar am kommenden Mittwoch nachmittag von 5 bis 7 Uhr und am 1. Oktober, ebenfalls von 5 bis 7 Uhr für Frauen und Mädchen. Die Anmeldungen können während der Bürozeiten in der Geschäftsstelle Grenzstraße 26 erfolgen.

Der tägliche Unfall.

Gegen einen Wagen gefahren ist am Sonnabend an der Ecke Peter- und Mühlstraße das Verkehrsauto von Pefel. Der Chauffeur wollte in die Peterstraße einbiegen. Dabei verlagte die Steuerung infolge Bruchs des Steuers. Die Autofahrer kamen mit dem Schrecken davon und mußten ihre Fahrt unterbrechen.

Wieder ein Vortrag von Bürgel.

Die „Vereinigung für soziale Fortzüge in der Stadt Rüftringen“ hat bei durch ihre früheren Vorträge hier wohlbestimmten Astronomen Bruno H. Bürgel zu einem Lichtbildervortrag gewonnen, und zwar für Freitag, den 22. Februar 1931.

Neuer Wirt im „Landeischer Hof“.

Die Stiehbierhalle im „Landeischer Hof“, an der Ecke der Schul- und Jodelstraße, die eine zeitlang nicht bewirtschaftet worden ist, hat der Gastwirt Albert Schmidt seit Sonnabend übernommen. Herr Schmidt war hier zuvor langere Zeit der „Solano-Bar“ in der Grenzstraße. Seit seines Tode hat der Wirt recht nett inntandien lassen, ein Radioapparat sorgt für Unterhaltungsmusik, so daß man mit Genuß sein Gläschen Bier dort trinken kann.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Dienstag: Weiterhin unbedeutende Witterung, bei Bewölkung kühl. — Hochwasser ist morgen um 3.15 Uhr und um 15.20 Uhr.

Der Tod auf Hohenfried ROMAN VON KURT MARTIN

15. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Es war ein unfreundlicher Spätherbsttag. Sigrit Sundborg sah mit ihrer Tante am Nachmittag beimessen. Sie wäre lieber allein in ihrem Zimmer geblieben; aber Frau Gerda hatte sie gebeten, ihr Gesellschaft zu leisten, und da wollte sie nicht nein sagen. Früher ist es doch komisch, daß ihr festes Stützgerüstchen auffiel, daß die Tante und Egon verstimmt waren.

Frau Gerda sah lange auf ihre Nichte. Endlich begann sie: „Was hast du eigentlich gegen uns, Sigrit?“

„Das junge Mädchen sah überaus auf.“ „Gegen euch?“ — „Aber Tante, was soll ich denn gegen euch haben?“

„Du meinst uns.“ „Das magst du hier laien so schwer auf mir.“ — „Ich muß manchmal allein sein. Ich kann nicht anders.“ — „Vergiß mir! Ich will dich damit nicht trüben.“

„Es ist schon fast so, als ob du uns anseinst, mich und Egon.“

„Nein!“ — „Dann mißversteht dich mein Verhalten vollkommen.“

„Also sind es nur die Verhältnisse, die dich und dein ganzes Verhalten so verändert haben?“

„Ja, wahrhaftig Tante.“

„Ich hätte es mir ja auch nicht erklären können, was du gegen uns haben solltest. Aber jetzt nun, man ist eben in den letzten Monaten hier nerods geworden. Man steht überall besperrt!“ — „Du gibst man sich alles Mühe ein.“

„Ich kenne das, Tante. — Es ist so fürchterlich, alles!“

„Du hast recht, Sigrit.“ — „Aber wenn schon Joachim Gerdaheim dem Verhängnis zum Opfer fiel — wir anderen dürfen uns nicht ganz aufreiben.“ — „Du auch nicht!“ — „Du bist noch jung.“

— Gerade du und Egon! Ihr beide müßt doch noch eine Zukunft vor euch sehen. Die Tragödie von Hohenfried darf nicht euer ganzes Leben verblütern!“

Taurig entgegnete Sigrit: „Ich kann keine Zukunft mehr.“

„Das sollst du eben nicht sagen, Sigrit.“

„Ich kann nicht anders, Tante.“

„Aber du darfst nicht so sprechen! — Du und Egon! Ihr zwei habt noch ein langes Leben vor euch. Ihr habt ein Recht auf Glück. Und ihr habt auch Pflichten. Ihr habt große, gemeinliche Pflichten!“

„Gemeinliche Pflichten?“

„Ja, Sigrit. — Du kennst diese Pflichten ja, wenn wir bisher es auch vermeiden haben, das von zu sprechen; aber schließlich müssen wir doch den Tatsachen gefast gegenübersehen.“

„Ich weiß nicht, was du meinst, Tante.“

„Ich meine deine und Egons Pflichten, die ihr zusammen Hohenfried gegenüber zu erfüllen habt.“

„Wir? — Pflichten? — Hohenfried gehört Albert.“

Frau Gerda sah seufzte. „Frau Gerdaheim seufzte. „Aber! Ja.“ — „Aa, ich spreche den Namen gar nicht gern aus; er hat zu viel Leid über uns gebracht.“ — „Woher ist jetzt Albert der Erbe.“ — „Aber nach seiner Verurteilung ist er es nicht mehr.“

Sigrit sah sie groß an. „Nach seiner Verurteilung?“ — „So glaubst du also an seine Verurteilung?“

„Wir müssen es ja, Sigrit.“

„Nein, wir dürfen es nicht!“

„Wir müssen uns den Tatsachen nicht weg-schließen. Und Tatsache ist doch, daß Albert seinen Onkel ermordet hat — Aa, dies unfestige Testament!“

„Tatsachen nennt du es, Tante?“

„Aber Sigrit! — Sagen wir uns nicht alle immer und immer wieder gegen diesen Verdacht gewehrt? Wie waren wir alle launiglos, als Albert verhaftet wurde! — Können wir uns denn aber jetzt noch den Tatsachen verschließen?“

„Ja.“

„Sigrit!“

„Tante, fühlst du denn das nicht innerlich, daß Albert ohne Schuld ist?“

Frau Gerda sah schüttele leise den Kopf. „Nein, jetzt nicht mehr, Sigrit!“ — „Jetzt — ja, es muß einmal ausgesprochen sein — jetzt habe ich Albert.“ — „Er hat meinen Schwager ge-tötet. Er hat nur das Erbe im Sinn gehabt. Er hat recht, sehr schlecht gehandelt!“ — „Ich habe kein Mitleid mehr mit ihm.“

Sigrit fragte: „Ihr geht ihm alle auf?“

„Gönnen wir einen Mörder lieben?“

„Er ist kein Mörder.“

„Betrübt du ganz die Beweise für seine Tat?“

„Ich glaube nicht an diese Beweise. Sein Wort gilt mehr als tausend Beweise!“

„Ja, dann ist dir nicht zu helfen! — Und das wird dich noch aufreiben, gib acht! — Du zerstörst damit dein eigenes Leben.“

„Ja, Tante!“

„Du siehst nichts und hörst nichts! — Was wir, deine nächsten Verwandten, denken und für dich fühlen, ist dir gleichgültig.“

„Nein, das ist es nicht.“

„Doch! — Könntest du sonst so kalt an Egons Liebe vorbeigehen?! — Ja, einmal muß ich mit dir davon sprechen, weil ich weiß, wie es dir geht.“

„Egon leidet.“

„Siehst du ihm das nicht an? — Er liebt dich von ganzem Herzen und du gehst achlos an dieser Liebe vorbei, du fragst nicht danach, du verschämst diese Liebe!“

„Tante!“

„St ist nicht so, Sigrit? — Und weißt du auch, daß du damit bitter untert? — Denke, du siehst allein in der Welt. Egon will dir der Lebenskamerad werden, und voll Vertrauen darfst du die Hände in die seinen legen. — Was ärgert dich?“

„Ich — ich liebe ihn nicht.“

„Aind, das denkst du wohl! Du weißt jetzt noch gar nicht, was Liebe eigentlich ist. — Das soll keine törichte Schwärmerei sein, das soll eine feste, gute Kameradschaft sein. — Egon bietet dir diese Kameradschaft.“

„Ich kann nicht.“

„Sage das nicht! — Sigrit, nimm von Egon dießes Quat, sage ihm ein gutes Wort, ich bitte darum!“

Das junge Mädchen sah hilflos drein. „Ja, dann doch ja!“

„Doch, du kennst schon! — Ihr geht zusammen! Egon der Wille des unglücklichen Joachim Gerdaheim fordert dies. Denke an das Testament. Er hat es ausdrücklich darin ausgesprochen, daß ihr beide, du und Egon, Erben sein sollt, wenn Alberts Erbanpruch wegfällt. Joachim hat euch, dich und Egon, also vereint bezeugt! — Willst du denn des toten Onkels Wunsch nicht erfüllen?“

Angstvoll schauten traurige Augen die Sprecherin an.

„Onkels Wunsch?“

„Ja! — Das erbiet man doch aus dem Testament! — Albert Gerdaheim fällt nun fort, also —“

„Alberts Erbfolge soll fortfallen?“

„Das ist in dem Testament ausdrücklich bestimmt.“

„Nein!“

„Aber Sigrit! Bei Erbnwürdigkeit scheidet Albert als Erbe aus; und wenn er jetzt verurteilt wird, wenn damit sein Verbrechen an seinem Tode bestraft wird, dann ist er erbunwürdig. Dann hat er mit Joachim Gerdaheims Erbe nichts mehr zu tun. Dann bist du und Egon Erbe. — Und deshalb ist es nicht ihr Hand in Hand gehen, du und Egon.“

Sigrit schüttelte: „So ist das! — Albert ist erbnwürdig!“

Frau Gerdaheim hob bittend die Hände. „Denke doch einmal ruhig über alles nach, Sigrit! Wir müssen uns doch mit den Tatsachen abfinden! Wenn Albert jetzt verurteilt wird —“

„Er darf nicht verurteilt werden!“

„Weider wird er aber bestimmt verurteilt werden! — Und wenn es geschieht — siehst du, dann darfst du ja von Geleges wegen gar nicht mehr Erbe sein. Das darfst du nicht! Selbst als Testamentvollstrecker gar nicht zugeben.“

„Das wollte Albert dann auch noch mit dem Erbe! Er ist doch ein verlorener Mann, für alle Zeit!“

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Münchener Kunst in der Gewerbeschule.
Gestern mittig wurde in der Wilhelmshabener Gewerbeschule die Ausstellung des Münchener Künstlerbundes „Jahr“ eröffnet. Oberbürgermeister Barckert begrüßte die Erschienenen und sagte, daß es in der heutigen Zeit von Wert zeuge, eine solche Ausstellung der Kunstfreunde des Kreises der Kunstfreunde zu veranstalten. Er sprach die Versicherung aus, daß er sich um die Ausstellung der Kunstfreunde bemühen werde. Der Oberbürgermeister sprach die Hoffnung aus, daß die Ausstellung der kunstliebenden Bevölkerung der Stadt die Anregung und Erbauung geben möge und erklärte darauf für eröffnet.

Anschließend hieß es dann die geschäftsführende Direktor des Künstlerbundes „Jahr“ Herr B. Hoffmann-Korzhans, dem Oberbürgermeister für seine Worte und dem Oberbürgermeister für seine Worte und dem Oberbürgermeister für seine Worte. Er sprach die Versicherung aus, daß er sich um die Ausstellung der Kunstfreunde bemühen werde. Der Oberbürgermeister sprach die Hoffnung aus, daß die Ausstellung der kunstliebenden Bevölkerung der Stadt die Anregung und Erbauung geben möge und erklärte darauf für eröffnet.

In großen Umfassen zeichnete der Redner dann die Kunstentwicklung, soweit sie durch die Ausstellung angedeutet gemacht werden kann. Er sprach davon, daß in den letzten Jahren durch Studium und Kopieren alter Meister die Münchener Künstler beeinflusst wurden und daß diese Beeinflussung sich auch in ihrem eigenen Schaffen zeigte. Die Qualität des Malens wurde in München besonders gefördert. Nach dieser Zeit kam der Impressionismus. Die Künstler gingen aus dem Wesen in die Natur. Sie hielten die Dinge dar, wie sie sich ihnen offen und lichtumflutet darbieten. Die Form des Gegenständlichen verschwand immer mehr, die Konturen wurden weicher und die Ueberzüge durch farbige Flächen vermischt. Damals habe man über diese Maler gepöbeln. Heute wissen wir, daß der Schmeißer nicht ausfecht, daß blaue und grüne Schatten in ihm sein können und daß auch in den fleischlichen grüne Schattenpartien vorkommen. Diese Art des Malens ist damals eine revolutionäre Tat gewesen, aber alle Kunst muß in der Zeitgeist widerspiegeln, wenn sie wertvoll sein soll.

Als ein Ausläufer des Impressionismus mußte der veritabile Maler Prof. Palmisio bezeichnet werden, der in München lebte und auch dem Bund angehörte. Er ging in der farbigen Aufstellung der Farben, indem er die reinen ungedeckten Farben in Reinform nebeneinanderlegte, um so das Spektrum von Licht und Luft möglichst überzeugend zu gestalten. Der Impressionismus, die neue Richtung in der Kunst, entließ die Erscheinung so gut wie ganz des Körperhaften. Er sei geistig innerlicher und schaffe mehr von innen heraus, losgelöst vom Gegenständlichen. Die Probleme des Impressionismus zeigten sich schon vor der Jahrhundertwende durch die Künstler, die sich Kubisten und Futuristen nannten. Diese Künstler gestakten ohne Rücksicht auf die allgemeine Kunstanschauung. Sie verlor sich ein Bild ge-

Sigrit jammerte laut auf.
„Sprich nicht so! — Das kann ich nicht hören.“
„Wir müssen aber davon sprechen. Wir müssen doch den Ereignissen klar ins Auge blicken! — Gibt's Alberts Ermordung wegen Ermordungsfreiheit fort, dann ist's, du und Egon, gemeinsame Erben aller Besitztungen Soamim Gedächtnis.“
„Ich will nichts erben!“
„Rede doch nicht so unüberlegt daher!“
„Schweig, bitte, schweig!“
„So beruhige dich doch! — Und dieses eurer beide Erbe verbinde dich und Egon. Sollte da euer Leben nicht auch noch in anderer Weise verbunden sein? — Ich bitte dich, schlage Egon's Werbung nicht aus, weil seine Liebe nicht ab, werde du seine Frau! Werde es bald! — Es ist am besten so, glaube mir!“
„Sigrit lenkte den Kopf.“
„Nein, Tante, das kann ich nicht.“
„Ach, die Zeit! Aber versprich mir, daß du Egon nicht abwenden willst.“
„Ich kann dir das nicht versprechen.“
„Warum nicht?“
„Weil ich nie Egon's Frau werden kann.“
„Weshalb?“
„Ich liebe einen anderen.“
Die Stimme der Frau klang plötzlich hart.
„An einen Mörder hängt du dich! Einen Mörder giebst du meinem Sohne vor!“
„Albert ist kein Mörder.“
„Doch, er ist ein Mörder!“
„Tante!“
„Du hast also auf alle meine Vorschläge nur ein Nein!“
„Ich kann nicht anders.“
„Bist du nicht froh, daß du dich nicht mit ihm verbinden willst?“
„Ich weiß Bescheid. Nun muß ich die Folgen meines Handelns tragen!“
Mit raschen Schritten verließ sie das Zimmer. Entsetzt blickte die Tante nach.
„Was wollte die Tante von ihr? — Sie sollte Egon betrachten? — Das Erbe mit ihm teilen? Alberts Erbe teilen? — Nein, nein — nein! — Sie ließ ihre Stühle liegen und floh hinauf in ihr Zimmer, warf sich auf das Bett und schlugte all ihr Leid in die weissen Rippen.“

Wildererdrama vor Gericht.

Vom Schwurgericht Eisenach wurde der Metalldreher Wilhelm Fischer aus Eisenach wegen verübter Tötung, Wildererei und schweren Fortwiderstands zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gegenpartei Fischer war ein gewisser Förster Satrazh, der den Angeklagten gemeinsam mit seinem Bruder Bernhard Fischer und einem Arbeiter Müller am 18. April dieses Jahres im Eisenacher Forst angetroffen und ertrankt hatte.

Die Brüder Fischer und Müller hatten im Forst einen Haid geschossen und befanden sich bereits auf dem Heimwege, als sie vom Förster überfallen wurden.

Es entspann sich eine Auseinandersetzung zwischen dem Förster und den Wilderern: Der Förster wollte den Anhalt des von einem der Männer getragenen Aufschlages sehen, die Wilderer weigerten sich, der Förster erregte sich mehr und mehr und rief scheltend: „Nun zum letzten Male: bleib stehen oder ich mache von der Waffe Gebrauch!“ Im nächsten Augenblick schoß der Förster auf Bernhard Fischer, der durch einen Brustschuß tödlich verwundet wurde und lautlos zu Boden sank. Das Opfer der nächsten Kugel war Friedrich Müller; er wurde ziemlich schwer verletzt.

Der Angeklagte Wilhelm Fischer, der weitere räuberische Hand, nahm sofort hinter einem Baum Deckung, holte seine Waiderschlinge hervor, lud sie und hielt den Förster in Schach —

obwohl er erregt und geneigt war, den Förster niederzuschießen. Anbes verhandelte er mit dem Beamten, daß ihn, die Waffe fortzulassen und seinem Bruder und seinem Freunde zu helfen. Der Förster verlangte hinüberzubringen, daß zuerst der Angeklagte seine Waffe wegwerfe. Hierzu konnte sich Wilhelm Fischer nicht entschließen, er glaubte, daß er dann den Haid nicht lebend verlassen würde. Er entschloß sich nun, den Förster kampfunfähig zu machen. Mit dem linken Auge visierend, schoß er mit meißerhafter Sicherheit dem Förster die Pistole aus der Hand. Der Förster wurde leicht verletzt; er ergriff loslich die Flucht.

Vor Gericht trat der Förster als Hauptzeuge und Nebenkläger auf. Er will die Empfindung gehabt haben, daß die Wilderer sich auf ihn härten fügen wollen. Auch will er gehört

haben, wie Wilhelm Fischer rief: „Leht heute paat!“

Die Verteidigung hatte eine große Anzahl Holzhammer als Zeugen laden lassen, die betunden tollten, daß sie von dem Förster Satrazh wegen wichtiger Urkunden nicht nur mit der Waffe bedroht, sondern auch blutig geschlagen worden seien.

Diese Zeugen waren arme, körperlich juridisch schwache, freilich gealterte Menschen. Von mehreren dieser Zeugen will sich der Förster bei Auseinanderlegungen im Walde bedroht gefühlt haben. Selbst wenn drei dieser kleinen häßlichen Menschen, Männer und Frauen, zusammenkommen, konnte man sich nicht recht erklären, wie der große harte Förster sich bedroht gefühlt haben konnte. Dem Gericht schienen die Zeugen allerdings dadurch befriedigt, daß sie alle in Prozessen, in denen der Förster zum Teil der einzige Belastungszeuge war — wegen Fortwiderstands und anderer damit zusammenhängender Dinge vorbestraft sind. Immer wieder wurden in diesen Verfahren diese kleinen Freyer verurteilt, obgleich der Förster mit der Pistole auf sie geschossen oder sie mit dem Stock blutig geschlagen hatte.

Einer der letzten Zeugen erzählte, daß er mit seinem Wagen, vom Holzschlitten betriebsfähig, von diesem Förster angehalten und erlöst worden sei, den Wagen abzuladen.

Das habe er abgelehnt, weil er nur Holzschlitten geladen habe. Gleich nach der bedeutungslosen Auseinanderlegung ging der Förster einige zwanzig Meter voran, in der einen Hand den Stock, die andere Hand in der Gewehrfaße, und rief dem Zeugen zu: „Nun, nun, kommen Sie mal her!“

„Als ich in seine Augen sah, überließ es mich nicht. Nach nie habe ich in solche Augen gesehen, das waren die Augen eines Mörders.“ Der Förster bestritt diesen Vorgang und stellte ihn ganz harmlos dar. Ein weiterer Zeuge und ein Zeugin bestritten jedoch die Darstellung des ersten Zeugen.

Das Urteil gegen den Angeklagten wurde vom Gericht damit begründet, daß man dem Zeugen und Nebenkläger Förster Satrazh Glauben geschenkt habe. Der Verteidigung war es nicht gelungen, die Glaubwürdigkeit des Zeugen Satrazh zu erschüttern.

Stalle ohne Zustimmung der Hauptfürsorgestelle eingeführt werden kann.

Graphologische Sprechstunden.

Vor heute bis Freitag werden im „Hans-Hotel“ an der Marktstraße durch den Handschriftdeuter und Psychologen Hellon graphologische Sprechstunden über Krankheit, Liebe und Beruf abgehalten, auf die wir hinweisen gebieten werden.

Aus den Vereinen.

Der hiesige Verein „Selbsthilfe“, dessen Ziel eine Monatsversammlung ab, wurden eingeladen auf die am 19. September stattfindende Einweihungsfeier des neuen Vereinslokals „Villenbürg“.

Das Programm ist reichhaltig und künstlerisch, so daß ein starker Besuch erwartet wird. Außerdem wurden mehrere Beisitzer durch die Akademie beurlaubt. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemüßigt beisammen.

Vom Hafen.

Eingelaufen ist der Motorjäger „Seeadler“ mit Südgut von Hamburg. Ausgelaufen Motorjäger „Seeadler“ mit Südgut nach Odenburg. Eingelaufen ist ferner das Motorjäger „Greta“ mit einer Ladung Eisen von Duisburg kommend. (Wasser: Wilhelmshabener Schiffsahrts- und Frachtkontor.)

Zur Eröffnung des 36. Deutschen Juristentags in Lübeck.

Oben: Landgerichtsdirektor Sellwig; Wisdomann (links), der das Problem der Entscheidungspflicht für unpubliziert Beurteilte behandelt, und Frau Marianne Weber, die über familienrechtliche Fragen berichtet. — Unten: Prof. G. v. L. v. Jena (links), der über Strafrecht referiert, und Reichsminister a. D. A. K. Weiser, der über staatsrechtliche Fragen spricht.

Barel.
b. Protokoll der Lehrer und Lehrerinnen der Landgemeinde Barel. Zu einer gemeinsamen Sitzung der Lehrerschaft der Landgemeinde Barel, der Finanzkommission des Gemeinderats und des Gemeindevorstandes hatte der letztere

zum „Torshagenhaus“ eingeladen. Herr Beigeordneter Behrens leitete an Stelle des erkrankten Gemeindevorstandes die Sitzung. Seitens der Lehrerschaft waren drei Hauptlehrer und drei Nebenlehrer als gewählte Kommission erschienen. In der am 22. August stattgefundenen Gemeindevorstandung der Landgemeinde Barel wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der betrafte, mit der Lehrerschaft zu verhandeln, ob sie bereit wäre, im Interesse der außerordentlich schwierigen Lage der Gemeinde freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten. In der am 22. August stattgefundenen Gemeindevorstandung der Landgemeinde Barel wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der betrafte, mit der Lehrerschaft zu verhandeln, ob sie bereit wäre, im Interesse der außerordentlich schwierigen Lage der Gemeinde freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten. In der am 22. August stattgefundenen Gemeindevorstandung der Landgemeinde Barel wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der betrafte, mit der Lehrerschaft zu verhandeln, ob sie bereit wäre, im Interesse der außerordentlich schwierigen Lage der Gemeinde freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten.

beraumt. Herr Hauptlehrer Lehmann (Seggen) erklärte im Namen der geladenen Lehrer, daß sie es als verlegend ansehen und mit großer Empörung zurückweisen müßten, daß die Lehrerschaft allein ein Opfer bringen solle und daß es den Ansehen ermeine, als habe die Lehrerschaft sich bisher nicht an den Dingen beteiligt. Die Lehrerschaft habe sich bisher ganz bestimmt genau so hoch an den Dispositionen für die Bedürftigen beteiligt, wie andere Kreise und habe dies als ganz selbstverständlich angesehen. Die Lehrerschaft würde sich an einer gemeinsamen Sitzung mit den Herren im Rahmen des Gehalts beteiligen, sie müßte es aber mit aller Entschiedenheit zurückweisen, allein bezogen zu werden. Die anderen anwesenden Lehrer beteiligten sich im ähnlichen Sinne zur Sache. Zusammengefaßt wurde das Ergebnis der Besprechung dahin, daß die Lehrerschaft nicht in der Lage sei, auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten, aber nicht durch einen Verzicht auf einen Teil ihres Gehalts allein herausgeholt werden wolle.

b. Fußballspielen in Barel. In einer am Sonntagabend vorausgegangenen Versammlung wurden die in letzter Zeit erschienenen Fußballspieler aus Barel und die Fußballabteilung der freien Turnerschaft Barel, wenn sie auch mit schweren wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, leicht gefestigt als je da und alle in der Veranlassung anzuwenden Sorgenlosigkeiten geloben, treu für die Interessen des Arbeitervorts eintreten zu wollen. Am Sonntag trafen sich dann am Gartenplatz Schaar Jgd. und Barel Jgd. Die Barel'sche Jugend konnte dieses Spiel mit 1:0 gewinnen. Anschließend spielte Odenburg I gegen Barel I 5:2 (3:1). Die geschwächte Barel'sche Mannschaft mußte sich bei der sehr aufregenden Odenburger Mannschaft beugen. Das Spiel wurde trotz des stürmischen sehr stark einseitigen Regens mit Hageschau. Am rasch durchgeführt.

Mit dem Baret'schen Spiel. Nach einer heutigen Ansetzung der Buttergroßhandlung „Hammonia“ veranstaltete sie in den kommenden Tagen einen Verkauf in allen ihren Geschäften.

Aus dem Odenburger Lande.
Neufestlegung der Gehälter für Schlafstätten- und Fleischschauer.

Im odenburgischen Gelehrtenrat erließ das Ministerium eine Bekanntmachung zu den Bestimmungen über die Gehälter für Schlafstätten- und Fleischschauer, worin die für die Unterlegung der Schlachtkörper zu zahlenden Gebühren neu festgesetzt werden. Danach beträgt die Gebühr für die Weidung vor und nach dem Schlachten zusammen a. für ein Kind über drei Monate 3 RM., für ein Schwein einschließlich Trichinenprüfung 2 RM., für ein Kalb bis zu drei Monaten 0,90 RM. Werden mehr als zwei Tiere desselben Bestehers und derselben Gattung gleichzeitig unterlegt, so tritt eine Ermäßigung der Gebühren ein. Für die Wornahme der Trichinenprüfung ohne Fleischschau beträgt die Gebühr 0,90 RM. Außer den Fleischschaugebühren wird zur Deckung der tatsächlichen Beschaffungskosten ein Zuschlag erhoben, der von den Tierärzten und Fleischauern an die Staatskassette abzuführen ist und für jedes Kind 0,80 RM. und für jedes Schwein 0,10 RM. beträgt. Bei geschaffenen Schlachtkörpern innerhalb eines Fleischschauabzugs kann das Ministerium für Tierärzte und Fleischschauer außer den oben angeführten Zuschlägen eine Abgabe an die Staatskassette festsetzen, die höchstens bis zu 20 Prozent der monatlichen Einnahmen betragen kann und nach Bedarf der Ergänzungsbeschaffungsstellen erhoben wird. Weiter sind die Bestimmungen über die Reisekosten der Tierärzte neu geregelt worden.

Streik in Holland.
In der Provinz Groningen in Holland befinden sich die Strohhäfenarbeiter seit dem 1. Juli 1931 in einem Abwehrstreik. Die dortigen elf Firmen verlangten einen Lohnabzug von 20 Prozent. Der hiesige Tariflohn betrug 24 holländische Gulden pro Woche. Die Arbeiter lehnten das Annehmen der Lohnsenkung ab und führte den Streik in größter Geschlossenheit durch. Nun verließen die Unternehmer, in Odenburg und Ostfriesland Streikbrecher anzunehmen. Die Streikenden sind zu 80 Prozent im Fabrikarbeiterverband organisiert und rechnen bestimmt damit, daß kein weiterer Arbeiter, der in der Strohhäfenindustrie beschäftigt war, den kämpfenden holländischen Kollegen in den Rücken fällt. Also, keine Arbeit annehmen in Groningen! Die Arbeitssämter werden ersucht, keine Vermittlung von Arbeitern nach der Provinz Groningen vorzunehmen.

Der Fall Soelling.
Eine Betriebsanfertigung des Kammergerichtsbezirks Berlin beauftragte sich am Donnerstag mit dem Fall Soelling-Gründe. Der Betriebsratsvorsitzende Groneit ist bekanntlich von dem Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei getretenen Landgerichtspräsidenten Soelling deshalb fristlos entlassen worden, weil er während des Dienstes auf ein Dienstpapier einen Vermerk über den Fliegeninfest im Landgericht I geschrieben hatte. Die Betriebsanfertigung protestierte gegen die Entlassung Groneits und nahm eine Entschädigung an, in der es heißt, daß die Betriebsräte der Groß-Berliner Luftbehörden in der Maßregelung Groneits einen ersten Vorstoß der Justizverwaltung gegen die Betriebsräte erwidern. Sie werden sich an die geltende Rechtsprechung halten und die Betriebsräte mit allen Mitteln einengen.

Barel.
b. Protokoll der Lehrer und Lehrerinnen der Landgemeinde Barel. Zu einer gemeinsamen Sitzung der Lehrerschaft der Landgemeinde Barel, der Finanzkommission des Gemeinderats und des Gemeindevorstandes hatte der letztere

haben, wie Wilhelm Fischer rief: „Leht heute paat!“

Die Verteidigung hatte eine große Anzahl Holzhammer als Zeugen laden lassen, die betunden tollten, daß sie von dem Förster Satrazh wegen wichtiger Urkunden nicht nur mit der Waffe bedroht, sondern auch blutig geschlagen worden seien.

Diese Zeugen waren arme, körperlich juridisch schwache, freilich gealterte Menschen. Von mehreren dieser Zeugen will sich der Förster bei Auseinanderlegungen im Walde bedroht gefühlt haben. Selbst wenn drei dieser kleinen häßlichen Menschen, Männer und Frauen, zusammenkommen, konnte man sich nicht recht erklären, wie der große harte Förster sich bedroht gefühlt haben konnte. Dem Gericht schienen die Zeugen allerdings dadurch befriedigt, daß sie alle in Prozessen, in denen der Förster zum Teil der einzige Belastungszeuge war — wegen Fortwiderstands und anderer damit zusammenhängender Dinge vorbestraft sind. Immer wieder wurden in diesen Verfahren diese kleinen Freyer verurteilt, obgleich der Förster mit der Pistole auf sie geschossen oder sie mit dem Stock blutig geschlagen hatte.

Einer der letzten Zeugen erzählte, daß er mit seinem Wagen, vom Holzschlitten betriebsfähig, von diesem Förster angehalten und erlöst worden sei, den Wagen abzuladen.

Das habe er abgelehnt, weil er nur Holzschlitten geladen habe. Gleich nach der bedeutungslosen Auseinanderlegung ging der Förster einige zwanzig Meter voran, in der einen Hand den Stock, die andere Hand in der Gewehrfaße, und rief dem Zeugen zu: „Nun, nun, kommen Sie mal her!“

„Als ich in seine Augen sah, überließ es mich nicht. Nach nie habe ich in solche Augen gesehen, das waren die Augen eines Mörders.“ Der Förster bestritt diesen Vorgang und stellte ihn ganz harmlos dar. Ein weiterer Zeuge und ein Zeugin bestritten jedoch die Darstellung des ersten Zeugen.

Das Urteil gegen den Angeklagten wurde vom Gericht damit begründet, daß man dem Zeugen und Nebenkläger Förster Satrazh Glauben geschenkt habe. Der Verteidigung war es nicht gelungen, die Glaubwürdigkeit des Zeugen Satrazh zu erschüttern.

Stalle ohne Zustimmung der Hauptfürsorgestelle eingeführt werden kann.

Graphologische Sprechstunden.

Vor heute bis Freitag werden im „Hans-Hotel“ an der Marktstraße durch den Handschriftdeuter und Psychologen Hellon graphologische Sprechstunden über Krankheit, Liebe und Beruf abgehalten, auf die wir hinweisen gebieten werden.

Aus den Vereinen.

Der hiesige Verein „Selbsthilfe“, dessen Ziel eine Monatsversammlung ab, wurden eingeladen auf die am 19. September stattfindende Einweihungsfeier des neuen Vereinslokals „Villenbürg“.

Das Programm ist reichhaltig und künstlerisch, so daß ein starker Besuch erwartet wird. Außerdem wurden mehrere Beisitzer durch die Akademie beurlaubt. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemüßigt beisammen.

Vom Hafen.

Eingelaufen ist der Motorjäger „Seeadler“ mit Südgut von Hamburg. Ausgelaufen Motorjäger „Seeadler“ mit Südgut nach Odenburg. Eingelaufen ist ferner das Motorjäger „Greta“ mit einer Ladung Eisen von Duisburg kommend. (Wasser: Wilhelmshabener Schiffsahrts- und Frachtkontor.)

Zur Eröffnung des 36. Deutschen Juristentags in Lübeck.

Oben: Landgerichtsdirektor Sellwig; Wisdomann (links), der das Problem der Entscheidungspflicht für unpubliziert Beurteilte behandelt, und Frau Marianne Weber, die über familienrechtliche Fragen berichtet. — Unten: Prof. G. v. L. v. Jena (links), der über Strafrecht referiert, und Reichsminister a. D. A. K. Weiser, der über staatsrechtliche Fragen spricht.

Barel.
b. Protokoll der Lehrer und Lehrerinnen der Landgemeinde Barel. Zu einer gemeinsamen Sitzung der Lehrerschaft der Landgemeinde Barel, der Finanzkommission des Gemeinderats und des Gemeindevorstandes hatte der letztere

zum „Torshagenhaus“ eingeladen. Herr Beigeordneter Behrens leitete an Stelle des erkrankten Gemeindevorstandes die Sitzung. Seitens der Lehrerschaft waren drei Hauptlehrer und drei Nebenlehrer als gewählte Kommission erschienen. In der am 22. August stattgefundenen Gemeindevorstandung der Landgemeinde Barel wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der betrafte, mit der Lehrerschaft zu verhandeln, ob sie bereit wäre, im Interesse der außerordentlich schwierigen Lage der Gemeinde freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten. In der am 22. August stattgefundenen Gemeindevorstandung der Landgemeinde Barel wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der betrafte, mit der Lehrerschaft zu verhandeln, ob sie bereit wäre, im Interesse der außerordentlich schwierigen Lage der Gemeinde freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten.

Die Naturhilfe.

Alles muß eingeseht werden, um die Millionen von Arbeitslosen über den kommenden Winter zu bringen. Damit liegt und fällt alles. Eine große Rolle spielt dabei die Frage der Naturhilfe.

Die Naturhilfe darf in keiner Form die geübte Arbeitslosenunterstützung ersetzen. Sie muß eine zusätzliche Leistung bilden, eine besondere Schutzmaßnahme gegenüber den Schwierigkeiten des bevorstehenden Winters. Die Kommunen sind in ihrer schweren Finanznot außer Stande, die unerlässlichen Sondermaßnahmen und Sonderleistungen an die notleidende Bevölkerung zu leisten, so daß das Reich die Verantwortung und die Pflicht hat, diese zentral durchzuführen.

Die Formen dieser Aktion sind durch die Aufgabe geradezu vorgezeichnet. Während Millionen von Menschen nicht die Mittel besitzen, um ihren Hunger zu stillen und ihr Heim zu wärmen, sind gewisse Rohstoffmittel und Brennstoffmaterialien in Überfließ vorhanden und können keine Verwertung finden. Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft! Die Halben liegen in Deutschland bestend voller Kohlen, Kartoffeln sind in Überfließ vorhanden. Dieser Überfließ muß der notleidenden Bevölkerung zum Nutzen gemacht werden. Aus den überflüssigen Kohlen müssen nicht nur die größten Verlusten verwerthbar gemacht werden, sondern ohne Schwierigkeiten fünf Millionen Familien, die Winterdiesel in der kommenden Winter als notleidend anzusehenden Bevölkerung, versorgt und betreut werden. Wenn pro Familie für den Winterbedarf sechs Zentner Kohlen und zwanzig Zentner Steinkohle zum Beispiel in Verfügung gestellt würden, so wäre ein Gesamtverbrauch von etwa 1,5 Millionen Tonnen Kohlen für diese Aktion bereitzustellen, die ohne Schwierigkeit aus den überflüssigen Vorräten entnommen werden können. Die diesjährige Kohlenlieferung wird auf 43 Millionen Tonnen geschätzt und geht weit über den normalen Verbrauch an Speise-, Kautschuk- und Industriekohle hinaus. Die Salzenbestände des Steinkohlebergbaus betragen ca. 12 1/2 Millionen Tonnen Steinkohle und Salz, die Halbenbestände des Braunkohlebergbaus ca. 3 Millionen Tonnen Braunkohle und Briketts. Die überflüssigen Kohlenmengen sollten nach Herrn Seibles Vorschlag zum Teil in Motoröl verwandelt werden, obwohl die Selbstkosten eines Liter Motoröls zehnmal so hoch sind als der gegenwärtige Weltmarktpreis für Benzin, zum anderen Teil in die Kraftwerke verführt werden. Die überflüssigen Kohlen werden freilich hohe Lagerungsstellen und Zinsen — die Verwertung beträgt nach Angaben aus Zechenkreisen eine Mark pro Tonne geförderter Kohle — und könnten schließlich nur mit großen Verlusten, etwa zum halben Inlandspreis, auf dem Weltmarkt veräußert werden. Zu dieser widerständigen Veräußerung darf es nicht kommen. Die Vorräte müssen der Bevölkerung der notleidenden Bevölkerung dienen. Das kann ohne große finanzielle Mehrbelastung der Reichskasse bewerkstelligt werden.

Die Kohlenlieferung kann aus einer Sanierung des Braunkohlemonopols und dem damit verbundenen Einsparnissen für das Reich ohne Schwierigkeiten beschritten werden. Beim Braunkohlemonopol haben sich Riesenverträge in Höhe von zwei Millionen Hektoliter angehäuft, die ausreichen, den Absatz von mehr als einem Jahre zu befriedigen. Die Suspendierung des Brennstoffmonopols gegenüber der Sanierung des Braunkohlemonopols ist möglich. Das Braunkohlemonopol käme damit in die Lage, die große, vom Reich in Anspruch genommene Darlehen zurückzahlen. Das Reich könnte mit diesen Mitteln die sonst zu Kohlenlieferung verbundenen Kohlenmengen abnehmen, die Brennstofflieferer dadurch schablos halten und zugleich die Sonderzuweisung an die

Milde Strafe für einen Gattenmord.

Kreuzgang einer betrogenen Gattin. — Eine dramatische Schwurgerichtsverhandlung.

Brief aus Magdeburg. Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand das „Ehedrama von Weisleben“, das letztens die Defensivität fast erregt hatte, vor dem Schwurgericht Magdeburg seinen gerichtlichen Abschluß. Angeklagt war die 24-jährige Arbeiterfrau Elie Müller aus Weisleben bei Magdeburg und zwar, weil sie im Juli dieses Jahres ihren Mann mit einem Tode erschossen hat.

Die Angeklagte, ein in sich gekehrtes und hohles Geschöpf mit guten und verhängnisvollen Neigungen, hat mit ihrer dreifährigen Ehe, die so blutig und drohend endete, einen weichen Kreuzgang hinter sich. Das Bild eines letzten Frauenmartyriums ergab dieser ein dramatischer Momenten so reiche Prolog.

Elie Müller selbst tut nichts dazu, worauf steht sie in ihrer Schicksalsstunde vor ihrem Richter. Kein Wort der Anklage gegen ihren Mann, der nach Zeugnisaussagen eine Heirat geworden sein muß. Selbst die spärlichsten Tatsachen muß der Beschuldiger der Frau förmlich aus dem Munde sprechen.

Elie Müller hatte den Mann aus Liebe geheiratet. Sie wußte, daß er ein schwer vorbestrafter Mensch, ein überaus besessener Charakter war. Aber sie liebte ihn und sie glaubte an die hellende Gewalt ihres großen Gefühls.

„Wie kam es denn“, forschte ein gültiger Richter in der Verhandlung, „daß Ihre Ehe getrübt wurde?“

Angel.: „Nach etwas über einen Jahr begann mein Mann wieder mit seiner früheren Geliebten zu verkehren, die jetzt mit einem Verheirateten verheiratet ist und auf dem Nachbarhof wohnt. Jede freie Stunde lag er bei der Frau.“

Borl.: „Was wissen Sie denn über das Verhältnis zwischen Ihrem Mann und Frau Frommann?“

Angel.: „Er hat mit mir genug bösslich ins Gesicht geschrien, daß sie ganz verriekt auf ihn sei und daß sie regelmäßig miteinander verkehrten. Frau Frommann beschimpfte mich, wo sie mich nur traf und lagte stets über mich. Wenn ich aber meinen Mann fragte, ob ich

mir das gefallen lassen müßte, dann antwortete er mir nur: Das geschieht dir ganz recht, noch viel mehr müßte die über dich lachen. Und so ging es Tag für Tag.“

Die Zeugen wissen zu bestätigen, daß die unglückselige Frau durch ihren Mann und seine Geliebte einer dauernden Kette niederdrückender Demütigungen ausgesetzt war; Zeugen wissen zu erzählen, daß die Beschimpfungen nicht fehlgeblieben wurde, daß der Mann keine Frau wie einen Hund verprügelte. Mit Eisen, mit Stempelstein, mit Knütteln ging er grunlos auf die Frau los. Sämlich mußten dann eingreifen. Einmal schoß er auf sie mit einem Revolver, einmal verprügelte er sie und das kleine Kind aus dieser entsetzlichen Ehe mit einem Strich zu erwürgen.

Elie Müller ließ alles über sich ergehen. Sie ließ die Nebenbuhlerin, hatte sich wieder einmal nicht genug tun können an unglückseligen Beschimpfungen und ihr eigener Mann hat es dadurch unterließ, daß er der ihm drohenden Frau ins Gesicht spie. Da hatte sie denn mit tränenerfüllten Augen zum Leidigen gesprungen und geschrien.

Es hatte lange gedauert, bis sie zur Besinnung gekommen war, und dann hatte sie sich selbst getötet und ein umfangenes Geländnis abgelegt.

Niemand im Saale, am wenigsten die Geschworenen, konnten sich der Eindringlichkeit dieser menschlichen Tragödie entziehen. In dieser Stunde kam das Urteil: Angeklagte der fahrlässigen Tötung der Angeklagten durch ihren verworrenen Mann, fahrlässige Tötung, Strafe die geringste, nämlich sechs Monate Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren.

notleidenden Familien vornehmen. Verlässigt man, daß im Reichsstat 75 Millionen als Darlehen für die Braunkohlemonopolverwaltung vorgesehen sind, daß andererseits für den Verkauf von 1,5 Millionen Tonnen Kohlen jährlich 40 bis 45 Millionen erforderlich sein dürfte, so ergibt sich, daß die Kohlenlieferung durch eine sinnvolle finanzpolitische Maßnahme ohne Neuannahme von Reichsmitteln möglich ist.

Bei dem Plan der Kohlenlieferung muß der tatsächliche Rechnung getragen werden, daß dadurch eine beträchtliche zusätzliche Absatzmöglichkeit geschaffen und der Verkauf von den benachteiligten Kleinrenten Betrieben bereichert wird, die er sonst überhaupt nicht oder nur geringen Verlust verkaufen kann. Für Kohlenlieferung ist z. B. heute auf den unrentieren Märkten teilweise nur 6 bis 7 Mark je Tonne zu erzielen. Auch Braunkohlebriketts werden in den unrentieren Gebieten und im Export weit unter den Preisen des geschlossenen Gebiets (Berliner Großhandelspreis je Zentner gegenwärtig 1,05 Mark) losgeschlagen. Dieser Verbleibigkeit dieser Verhältnisse wird man durch den Kostenaufwand für 5 Millionen Tonnen mit 60 bis 70 Millionen Mark einigermaßen angemessen veranschlagen können. Auch hierfür lassen sich Finanzierungswege finden.

Möglich, daß die Suspendierung des Brennstoffmonopols über den für den Kohlenverkauf notwendigen Betrag Rückzahlungsbeträge frei macht, möglich auch, daß teilweise gegenüber mit der Steuerzuschüssen rüchständigen Bergbaukonzernen Aufrechnungen des Steuerzinsus erfolgen können. Darüber hinaus erweist sich ein selbstverständliches Gebot, das man, wie es jetzt auch neuerdings nach hiesiger Seite, so z. B. hängt von Prof. Schmiedel bestimmt, durch härtere Aufwandsbeschränkung etwa noch fehlende Mittel beschafft. Wenn man durch Einführung der Arbeiterlöhner der in ihrem Arbeitseinkommen schon so stark herabgedrückten Arbeitermerkmale neue hohe Steuerlasten angehängt hat, so ist es wirklich nicht zu viel verlangt, wenn man gewisse Schichten, die so gar keine geringe Einkommenerlöse zahlen, sich aber eine luxuriöse Lebensführung gestattet können, entsprechend ihrem Aufwandsvermögen heranzieht. Es wäre denkbar, daß man den Preis der Naturhilfe noch auf das eine oder das andere Gebiet erweitert, wobei wir uns von vornherein darüber klar sind, daß nur Vorratshüter hierfür in Frage kommen. Wir halten es z. B. für durchführbar, daß der Staat und Kommunen als große Kohlenbesitzer noch ein solches in diesem Jahre, falls das Braunkohlemonopol der Bevölkerung der Naturhilfe zugewandt wird auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen. Die Kommunen besitzen z. T. Organisationen, die diese Aufgabe

durchführen können, wie z. B. für Brennholze die Berliner Brennholzgesellschaft. Andererseits wird es möglich sein, Lagerplätze für die Anholung der Naturhilfen einzurichten.

Das Reich kann sich der Verpflichtung, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte im kommenden Winter durchgreifende Maßnahmen zu treffen, nicht entziehen. Die von uns geforderte Aktion zuzuführen Naturhilfen muß unverzüglich eingeleitet werden.

Professor Lederer.

Ueber die Persönlichkeit des entgegen den Wünschen der Fakultät an die Berliner Universität berufenen Professors Lederer mag das „B. T.“ folgende Mitteilungen: Der aus Pilsen gebürtige Nationalökonom und Soziologe widmete sich in Berlin und Wien dem Studium der Nationalökonomie und Nationalökonomie, erwarb in Wien den Dr. jur. und in München den Dr. rer. pol. Zunächst im Institut für Wirtschaftswissenschaften in Wien tätig, war er später Sekretär des niederösterreichischen Gewerbevereins und von 1910 als Redaktionssekretär am Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik in Heidelberg, wo er sich auch 1912 für das nach der Nationalökonomie habilitierte. Seine Habilitationsschrift handelt über die Privatangelegenheiten in der modernen Wirtschaftsentwicklung. Mehrere Semester war Lederer mit der Vertretung von Professor Alfred Weber beauftragt, er wurde 1917 nach Berlin berufen als Mitarbeiter im Reichsamt des Innern (Wirtschaftswissenschaftliche Gruppe) zur Bearbeitung der Wirtschaftsgesetzlichen Kriegsangelegenheiten, kehrte später nach Heidelberg zurück, erhielt den Titel eines a. o. Professors, 1920 die Ernennung zum ordentlichen a. o. Professor und im Sommer 1922 nach Ablehnung eines Rufes nach Leipzig zum persönlichen Ordinarius; hier wurde ihm später als Nachfolger Eberhard Gotheins das Ordinariat übertragen. Wissenschaftliche Vorträge zwei Jahre an der Universität Tokio. Veröffentlichungen nach Leipzig (als Nachfolger Steubas) und nach Frankfurt (als Nachfolger Dr. Oppenheims) hat er abgelehnt. Der Gelehrte ist Herausgeber des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik und des Gesundheits der Sozialökonomie. Seine Werke: Die sozialen Organismen und „Grundzüge der ökonomischen Theorie“ sind in mehreren Auflagen verbreitet.

Der Tonfilm im Dienste der Sprachwissenschaft. Der Sekretär des Britischen Museums in London, Mr. Arundel Gosale, hat einen bemerkenswerten Vorschlag gemacht, um den Tonfilm in den Dienst der Sprachwissenschaft zu stellen. Er will Mundarten, die örtlich vielfach noch bestehen, aber im Verschwinden begriffen sind, durch Tonfilm aufnehmen lassen, so daß ihre Eigenart in Klang und Form der Nachwelt erhalten bleibt. Damit die Leute, die ja vielfach ablegen auf dem Lande wohnen, genau so vor dem Aufnahmeapparat sprechen, wie ihnen — um diesen bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen — der Schmelz geblieben ist, sollen die Mundarten meist in Gaitzstätten oder bei gemeinnützigen Festlichkeiten gemacht werden. — Man könnte sich vorstellen, daß diese interessante Anregung auch in weiterer Umgebung der Sprachwissenschaft zugute käme, wenn in anderen Erdteilen etwa Dialekte von Eingeborenenstämmen aufgenommen würden, die dann der Wissenschaft und Sprachforscher zu Gebot kämen. Wäre das schon vor einigen tausend Jahren möglich gewesen, so könnte man heute vielleicht auch etwa die unbekannte oder immer noch unentdeckte Sprache der Urstrasser übernehmen und daraus Aufschlüsse gewinnen, die bis bisher bei der Entzifferung von Zinschriften trotz allen Rates nicht ergeben wollen.

Das Ende des Fremdenlegationsrats. In Meknes (Marokko) hat ein vor kurzem aus der Fremdenlegation entlassener Deutscher namens Kaufmann Selbstmord durch Erhängen verübt. Seelische und weltliche Sorgen bilden das Motiv der Tat.

Der Freiheitstempel der Polen.

Ein Jahrhundert rundete sich in diesen Tagen, seitdem durch den am 7. September 1831 erfolgten Fall Warschaws das damalige Königreich Polen aus der europäischen Staatengeschichte ausgelöscht wurde. Die Vorgänge jener Zeit sind als geschichtliche Parallelen zu unserer Zeit durchaus interessant und lehrreich, und es verdient sich schon, sich ein wenig mit ihnen zu beschäftigen.

Nicht weniger als tausend Jahre lang hatte das polnische Staatswesen als selbständige Macht bestanden, als gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts die drei Nachbarstaaten Rußland, Preußen und Oesterreich sich innere Zwistigkeiten des Landes zuzugewandt und es in drei Teile unter sich aufteilten. Diese inneren Streitigkeiten Polens waren in der Hauptsache durch die regierende Aristokratie des Landes heraufbeschworen worden; die breiten Volksschichten hatten mit diesen Mächten nichts gemein. Das Volk selbst wehrte sich auch in wiederholten lebensgefährlichen revolutionären Ausbrüchen gegen jene unabweisenden Bedrückungen, die die großen Landbesitzer völlig widerrechtlich an sich gerissen hatten. Das alles verwegene Aufkommen erwies sich als vergeblich; Polen war aus der Reihe der selbständigen Staaten gestrichen.

Aber, wenn auch blutig unterdrückt, schweifte das Feuer eines großen Freiheitskampfes im Volks doch weiter, und so kam es, daß auch der Wiener Kongreß von 1815 sich mit den Angelegenheiten Polens beschäftigte. Die Vertreter der europäischen Regierungen das schon acht Jahre zuvor von Napo-

leon errichtete Herzogtum als neues Königreich Polen. Ein Königreich mit eigener Verfassung, eigener Verwaltung und eigenem Recht, jedoch hinsichtlich des Landesfürsten in Personalunion verbunden mit Rußland. Von dieser Schöpfung des Wiener Kongresses rührt der noch heute vielfach gebrauchte Name „Kongreßpolen“ her.

Wie zu erwarten war, wurde die in Wien feierlich verbriebe Selbständigkeit des neuen Polens von den russischen Machthabern wenig respektiert. In Wirklichkeit wurde die nationale Hoheit bald auf Schritt und Tritt verzwängt.

Das Wunder, daß man in weiten Schichten der Bevölkerung mehr und mehr unzufrieden wurde!

In diese Atmosphäre Polens strich noch dazu die damals durch die europäischen Staaten wachsende Lust der allgemeinen Unzufriedenheit. In Belgien, Italien, Griechenland überall ging der Drang nach freierwilliger Entfaltung im Innern wie nach außen. Als dann die französische Juli-Revolution von 1830 den unterdrückten Völkern zum Signal wurde, säumte man auch in Polen nicht mehr lange, und noch im gleichen Jahre brach in Warschau der Aufstand aus. „Das von Rußland“ wurde zur Parole. Der polnische Freiheitskampf sprach im Januar des folgenden Jahres die Unabhängigkeit des Landes aus, und die Agenten Rußlands wurden aus ihm vertrieben. Die Folge war der Angriff der russischen Heeresmacht. In diesen Gefechten schlug sich das polnische Volk aufs tapferste. Mit ihm sympathisierten die Schichten des freihändig gewinnenden Festlandes in Deutschland und Frankreich. Die besten Kräfte der deutschen Dichtung wie Lenau, Platen und

andere, setzten sich für den überall mit Interesse verfolgten Freiheitstempel des polnischen Volkes ein. Doch der gewaltigen russischen Uebermacht mußte der Aufstand schließlich unterliegen. In schweren Schlächten verbluteten die polnische Jugend und der polnische Bürger, und am 7. September 1831 mußte sich auch die Hauptstadt Warschau ergeben.

Damit war das Ende des von Napoleon geschaffenen und vom Wiener Kongreß bestätigten zweiten Polens da. Rußland erkannte nicht im geringsten mehr die geschlossenen Verträge an. Das ganze Land wurde nach Willkür russifiziert und fortan lediglich als russische Provinz behandelt. Die Krone des Zarismus setzte die Völkern. Angehörig dieser Zustände waren viele Polen ins Ausland, besonders nach Amerika, aber auch nach Deutschland und Frankreich, gegangen. Teils an der Lage des Vaterlandes verzweifelt, teils auf bessere Zeiten hoffend. In der deutschen Freiheitsbewegung des Vormärz wurden auch die polnischen Freiheitskämpfer begeistert gefeiert. Tatsächlich kamen in der Mitte der vierziger Jahre noch eine revolutionäre Aufregung aber sie änderten an den bestehenden Dingen nichts mehr.

Und doch die Polen in den zu Rußland wie auch in den zu Preußen und Oesterreich gehörenden Gebieten hatten die Hoffnung auf eine zukünftige nationale Selbständigkeit nicht ganz aufgegeben. „Noch ist Polen nicht verloren“, dieses alte Lied wurde bis in den Weltkrieg hinein gelungen, und dieser Weltkrieg brachte dem Polen wieder einen eigenen Staat. Etwa in dem bis zu den brüchigen Teilungen bedingenden Umfang.

Seit einem Dutzend Jahren besteht dieses neue Polen. Und fast will es scheinen, als ob die Generationen lang geübte Unterdrückung durch die umwohnenden Staaten im Lande einen ungewundenen Nationalismus nach außen, nach eben diesen Unterdrückten, hin reifen ließen. Die Bedrückungen und die übermäßigen Ansprüche, besonders nach der preussischen Grenze zu, sind bekannt.

Aber auch in Polen selbst geht man heute vielfach Wege, die mit dem neuen dem eigenen Nationalwillen her gehenden Ruf nach innerer Freiheit wenig gemein haben. Die polnische Demokratie und das niedere polnische Volk sehen sich heute durch die schicksalhaften Diktaturverhältnisse eines Mikrobi terrorisiert. Und gar die Arbeiterklasse hat unter diesen Machthabern ausgespielt können zu leiden. Dieses innere Gemälde geht mit den nach außen hin entwickelten, unantastbaren Machtmäßen Hand in Hand.

Ist es angeht, solcher Zustände schwer, historische Parallelen zu ziehen? Erinnert nicht manches in der gegenwärtigen Entwicklung an frühere Zeiten? Und sollten nicht auch die augenblicklichen polnischen Machthaber erkennen, daß nur innere Demokratie und innere Freiheit die besten Bürgen für das Wohl des Landes, wie für dessen nationale Selbständigkeit sein müssen? Denn im Grunde nurzeit jeder Freiheitsbewegung tief im Volks. Und besonders unsere Gegenwart wird die Geleise der Demokratie schwerer müssen und sie schwerer entscheiden können als je eine frühere Epoche der Geschichte. In welchem Lande es auch immer ist.

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Das schändlichste Verbrechen: Mutttermord.

Das Tagesgespräch in England.

Sidney Harry Fox heißt der Mann, dessen Schicksal augenblicklich die gesamte Öffentlichkeit in London in Atem hält. Die Presse bringt spaltenlange Berichte über ihn, sein Bild ist in allen illustrierten Zeitungen zu sehen und sogar in der Klammerschrift besprochen worden. Was hat Sidney Harry Fox getan, um trotz seiner Jugend sich schon solch bekannten Namens zu erfreuen? Nichts weiter, als daß er das schändliche Verbrechen, das man nennt, den Mord an der eigenen Mutter, begangen haben soll. Frau Fox war eine in bescheidenen Verhältnissen lebende Witwe, die von ihren vier Söhnen unterhalten wurde. Der jüngste von ihnen war Sidney Harry, der ihr schon manches Herzleid bereitet hatte und durch dessen Hand wahrscheinlich die alte Frau den Tod gefunden hat. Vor einiger Zeit besog den jüngsten Sohn und die Mutter eine kleine Wohnung in dem Vororte Margate. In dem Tage, als die Krankenkasse London verließ, schloß Sidney Harry Fox eine Lebensversicherung über 1000 Pfund Sterling im Auftrag seiner Mutter ab. Schon zwei Tage später erkrankte Frau Fox unter seltsamen Umständen. Ein Arzt wurde konsultiert; er fand den Fall nicht besonders bedenklich, verschrieb eine Medizin und ging. Kurz darauf fuhr Sidney Harry Fox nach London zurück und schloß abermals eine Lebensversicherung auf den Namen seiner Mutter ab. Diesmal handelte es sich um eine höhere Summe, um 4000 Pfund Sterling, so daß den Erben im Falle des Todes der Frau Fox immerhin aufkommen 8000 Pfund Sterling, also etwa 100 000 Mark, zufließen mußten. Als der junge Mann nach Margate zurückkehrte, hatte sich das Befinden der Mutter erheblich verschlechtert. Sie hatte hohes Fieber, verlangte unaufhörlich zu trinken und bat ihren Sohn, eine Flasche Wein zu holen. Sidney Harry ging fort und kam nach einer halben Stunde mit einer Flasche Wein zurück. Frau Fox trank und tat laut im Fieberwahn. Die Gäste des Hotels hörten es genau, wie sie nach der Flasche Wein verlangte und Sidney Harry Fox einige beruhigende Worte zu seiner Mutter sprach. Dann vernahm man nichts mehr. Die gehörte Hausfrau war wiederbeherbergt. Mitten in der Nacht aber wurden die Hotelgäste durch ein lautes Geräusch aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Sidney Harry Fox fürzte noch in Unterfeldern, um Hilfe rufend, die Treppe hinunter. Unten beherzte Männer eilten in das Zimmer der Kranken. Frau Fox lag leblos im Bett; sie war tot, an ihrem Hals zeigten sich rote Flecken. Sidney Harry kam jammernd mit dem Arzt zurück; er war einen schrecklichen Blick auf die Leiche und sagte, daß sie einem Schlaganfall erlegen sei. Frau Fox wurde einige Tage darauf begraben. Der jüngste Sohn hob die Versicherungssumme ab und niemand schien mehr an den pittoresken Todesfall zu denken. Einige Hotelgäste aber, die die roten Flecke am Hals der Toten bemerkt hatten, schrieben insbeheim an die Staatsanwaltschaft und führten den Verdacht, daß Frau Fox nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Einige Tage nach der Beerdigung wurde die Verstorbenen auf Anweisung der zuständigen Behörden wieder ausgraben und eine ärztliche Untersuchung der Leiche vorgenommen. Das Ergebnis dieser Ermittlungen war die Verhaftung Sidney Harry Fox unter dem dringenden Verdacht des Mutttermordes. Der Beschuldigte leugnete energisch, sierte mehrere Verdächtige an, Erklärungsversuche, aber es half ihm nichts. Der Untersuchungsrichter ließ ihn den Kopf zu, daß er seine Mutter durch den Wein betäubt und dann mit einer Schlinge erstickt habe.

Die Affäre erregte in ganz England ein solches Aufsehen, wie man es nur bei den sensationellsten Verbrechen miterlebt hat. Es bildeten sich Parteien für und wider den Angeklagten, die sich auf das heftigste auseinandersetzten. Die Regierung erwiderte nun die Schwärzereien, als hätte die Untersuchung gegen Sidney Harry Fox beantragt. Es herrschte ein noch nie da gewesenes Aufsehen an dem Gerichtssaal. Hunderte, die Einlass begehrien, konnten nur mit Hilfe der Polizei zurückgehalten werden. Mehr als 75 Zeugen sind von dem Gericht geladen. Sie sprechen für und wider den Angeklagten, sie liefern Proben zu seinem Gunsten und zu seinem Unvorteil, aber die beste Beweise vermögen sie nicht zu bringen. Ob Sidney Harry Fox schuldig gesprochen wird, ob man ihn wegen Mangel an Beweisen freisprechen muß, darüber läßt sich keine Prognose stellen. Noch mehrere Tage dauert der Prozeß. An dramatischen Zwischenfällen ist er reich; sein Ende ist nicht abzusehen. Sidney

Harry Fox leugnet noch immer energisch. Ist er ein Mörder, hat er das schändlichste Verbrechen, dessen ein Mensch, ein Sohn, fähig sein könnte, begangen? Oder ist er schuldlos? Es wird den Londoner Geschworenen schwerfallen, ihre Entscheidung zu treffen.



Mantelkleider.

Warten macht häßlich.

Durch das ewige Warten wird der Mensch mürrisch und verbittert; natürlich prägt sich das allmählich auf dem Gesicht aus. Schon am frühen Morgen geht's los. Die Elektrische ist uns vor der Nase weggefahren; wir warten auf die nächste. Sie kommt und kommt nicht. Ungeduldig schauen wir auf die Uhr; durch das Warten-müssen kommen wir zu spät ins Büro, und dort ist dann der Kauz los. Und da soll einem nicht die Galle überlaufen?

Haben wir bei einer Behörde etwas zu erledigen, sei es das Gericht, die Polizei, das Wohnungsamt, die Post, ganz gleich welche Behörde, so müssen wir uns vorzubereiten mit allerhand Gebuld wappend. Das wirkt ermüdend und macht nervös. Kein Wunder, daß es dann leicht zu Zusammenstößen mit den lieben Mitmenschen kommt!

Ein Kapitel für sich ist das Warten beim Arzt und gar beim Kassenarzt. Das Wartezimmer ist in der Regel vollgepfropft mit Menschen; ein bis zwei Stunden muß man auf alle Fälle warten. Stumm, müde und resigniert sitzt man da und wartet eben.

Sehr schlimm ist auch das Warten auf einen Bescheid, von dem viel für uns abhängt. Täglich und stündlich erwarten wir die Post und immer wieder umsonst; das ist zermürbend, entmutigend und reizt den Götterdämonen mit der Zeit auf. Kommt dann schließlich die erlösende Nachricht und fällt sie selbst zu unseren Gunsten aus, so sind wir nicht mehr in der Lage, sie mit solcher Freude aufzunehmen, wie wir das noch vor ein paar Wochen getan hätten.

Auch das ewige Warten auf das Glück, das ja doch meistens nicht kommt, stumpft ab und macht müde. Wie oft sehen man sich nach einem lieben Wort, nach verständigstem Entgegenkommen; nein, es kommt nicht — wir warten umsonst darauf. Und in den meisten Fällen wäre es so leicht, den anderen nicht hinzuhalten und dadurch etwas Glück und Sonne in dessen Leben zu bringen. Oft ist es nur aus Eitelkeit, Unbescheidenheit und Egoismushaftigkeit zurückzuführen, und deshalb sollte jeder sich bemühen, Rücksicht den anderen gegenüber zu haben.

Wie kommt man zur Adresse des Schuldners?

Beim Polizeirevier 168 wird mitten in der Nacht angeklagt.

„Vorlesen“ ertönt eine Stimme, „wurde doch die Witwe Bolte ermordet. Wissen Sie, wer der Mörder ist? Ich will es Ihnen sagen. Das ist ein gewisser Karl Schmer, 34 Jahre alt, groß, schwarz, mit breitem Schurrbart. Bitte konfrontieren Sie mich mit ihm!“

Daraufhin wird Schmer gesucht, gefunden und verhaftet. Am nächsten Morgen stehen sich die beiden Männer auf dem Revier gegenüber. Schmer leugnet alles und auch der andere muß zugeben, daß Schmer nicht der Mörder sein kann. Aber — Schmer schadet ihm kein Monater hundert Mark, und er wollte auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege seine Adresse herausfinden, um ihn finden lassen zu können. Und der Erfolg? Schmer wird entlassen und wechselt nun zum nächsten Male seine Wohnung. Der Angeber aber wird wegen großen Unfugs in Haft gehalten. Wie lange? Keine Ahnung. Jedenfalls so lange, bis Schmer umgezogen ist.

Neue Hutformen für den Übergang.

Als Material verwendet man, neben dem unentbehrlichen Filz, viel Samt, Pelz, Tweed und Jersey.



Zu den sportlichen Hüten verwendet man neben Tweed viel Jersey. Die haubenartige Form kann unter dem Kremp durch mehrere Fäden eingezogen, ganz wie bei den Babys.



Die Monotonie der Kremp wird häufig durch Falten, Kniffe, Wellen oder Zinkstruktionen eines anderen Materials unterbrochen.

Der Dreh.

Von Jo Hanns Meier.

Die Witwe Weintraut hat noch wie in der Straßenbahn geblieben. Sie ist dabei alles andere als schön. Im Gegenteil. Die Wigurine sieht ihr aus dem Gesicht. Außerdem ist sie mächtig feind. Aber Witwe Weintraut hat für die Straßenbahn ihren bewährten Dreh.

Gestern liegt sie wieder in einen überfüllten Wagen. Keinen Platz zu beiden Seiten. Mit dem Kopf nicht sie sich den dicken Herrn heraus und wieselt auf ihn zu.

„Das ist ja nett, daß ich Sie treffen!“ spricht sie den Fremden an. „Wie geht es immer? Was machen die Kinder? Aber behalten Sie doch Platz — aber ich bitte Sie — vielen Dank, herzlichen Dank (schon ist sie). Uebrigens, sollte ich mich irren? Wir kennen uns doch gar nicht.“

Aber diesmal kam die Witwe Weintraut an den falschen. Der Herr fuhr stiers diese Strecke und kannte den Dreh. Darum sagte er nach längerem überlegtem Plan: „Aber natürlich kenne ich Sie. Sie sind doch unsere ehemalige Heilerin, die meiner Frau immer so schick die Schuhe putzte. Bei wem sind Sie denn jetzt in Stellung? Gut, angezogen sind Sie — alles abgelegt Sachen von der neuen Herrschaft!“

Bei der nächsten Station konnte sich der Herr schon wieder auf seinen Platz setzen. Die Witwe Weintraut soll seitdem schon manchmal in der Straßenbahn gefunden haben.

Desdemona.

Von Rene Wigt.

Jedezeit, wenn die schön Lini vom Ausgehsonntag zurückkam, hatte Frau Direktor Bornfeld freudigste Schreien und rote Röcke an den Hals um an den Armen des Desdemona ist. Schließlich ertand sie sich die Herrin eines Tages nach der Ursache dieser auffälligen Erscheinung.

Die Lini wollte zunächst nicht mit der Sprache heraus. Schon allein aus dem Grunde, weil ihr sofort viele Tränen über das runde Gesicht purzelten. Doch allmählich wurden hell und Frau Direktor Bornfeld erfuhr, daß Lini's Brautgänger ein freisbraver Mensch sei, nur halt gar so ein „Gefühllos-pödel“. Dabei gab die Lini ihm nicht den geringsten Anlaß zu solch radikaler Meinung, die er bei jedem Zusammenstoß durch Sinterlassung von Unschönheitsmerkmalen dokumentierte. Nur die außerzweite Kiechenmal war ihr Franzel tatsächlich das einzige Mannsbild auf der Welt. Doch was hilft alle Zusage, wenn sie einem nicht geglaubt wird!

„O mei, Frau Direktor“, magte die Bedauernswerte, „es ist scho a Kreuz mit'm Franzel. Giel wann wir am Sonntag in d' Elektrische steigen, faugt's an. S' bin immer mordsfroh, wann mir a Franzelstüggel gegähberst. Der kann ich doch gerad ins Gesicht schauen. Franzel's aber was Männliches is, schneit der Franzel hinterher, i hat's mit dem fremden Herrn schon getan und ihm Auagen g'macht. Und i sollt mir nur net einbilden, daß es der Franzel net g'iehn hat. Dös is so unser Sonntagsfroh, and' Frau. Wann i nun gar widerpred, 's war' net wahr mit mir und dem fremden Herrn, wird's eif' noch schlimmer mit'm Franzel sein'n Horn. Da is scho besser, i sag gar nit, und im Wirtshaus' geht's gerad' so aus. Mit'm Keller soll i da was a'hab haben, wie der Franzel am austreten war — bit' schon um Verzeihung, and' Frau. Natürl' is auch dös wieder a Strichpunkt vom Franzel. I neh'm mir scho ledesmal a Zeitung vors' Gesicht und starr auf a Bild, wann i allein sit'. Bist alles nit, verächtlich werd' i doch allzeit!“

Ernst kuckerten die Tränen über Lini's Wangen. Doch als die Herrin den Versuch machte, eine Lösung dieses unerquicklichen Verhältnisses vorzuschlagen, ließ sie auf flammenden Widerstand.

„Loslösen soll i mit vom Franzel? Aber na, Frau Direktor, dös geht nit net mehr. Dazan san wir scho viel zu weit mitanand' — bit' schon um Verzeihung, and' Frau. Der Franzel, dös is mei Schicksal, dös muß i tragen, so is bestimmt. Und wann i mir's recht überlebe, is das Lab g'schieh's ja doch, wann er wirtl' mal so fest zureiden tät, daß es zu End' wär' mit mir. Schön san müht's doch — io a Leich' aus Lab...“

Mit leuchtenden Augen rührte die Lini dabei ihren Kuchen an, und die Gnadige räunte, fast ein wenig neidlich, fill das Feld.

Lachen im Kinderzimmer.

Von Kurt Wiesthe.

Der Lehrer hat den Kindern die Geschichte von der Entdeckung der Schwerkraft durch Newton erzählt.

Franz, erzähle mir nun einmal, welche Gedanken Newton hatte, als ihm der Apfel auf den Kopf fiel.

Franz hat offenbar geschlafen, denn er erwidert: „Als Newton der Apfel auf den Kopf fiel, dachte er: Gott sei Dank, daß der nicht aus Biel ist.“

Der Herr Warrre steht im Garten und nagelt eine Laterne an. Dann stellt Dränger vor dem Garten steht Sepp, ein zehnjähriger Junge, und guckt zu.

„Nun, mein Sohn“, fragt ihn der Warrre, „du wirst wohl lernen, wie man Nägel einschlägt?“

„Nein“, erwidert der Bengel, „das weih ich schon lange, wie man das macht. Aber ich möchte gern mal hören, was ein Warrre sagt, wenn er sich mit dem Hammer auf den Finger haut...“

„Dein Vater muß aber recht sehr, dich in einem so alten Kruzig rumlaufen zu lassen, wo er doch selber Schmecher ist!“

„Daher ist bestimmt noch geistert! Wo er doch Zahnarzt ist und er Daddy bloß einen Zahn hat!“

„Du hast heute deine Gebete sehr schön aufgesagt, Willi“, bemerkt Lante Quie.

„Das ist noch gar nichts“, erwidert Willi, „da müßtst du mich erst mal quargeln hören!“

Als Nachfeier gibt es Stüberpudding. Willi's Viechtanzgericht. Willi läßt einmal auf, dann noch einmal, und dann verlanget er noch einmal.

„Nein“, sagt die Mutter, „es ist genug. Ich kenne einen kleinen Jungen, der bei zwei Stüberpudding geessen und ist geplagt.“

„Nun kann nicht zwei Stüberpudding essen, Mutti.“

„Wie ist denn dann aber der kleine Junge geplagt?“

„Weil nicht genug Junge da war...“

Peinliche Veränderung.

Von Josef Simbach.

Liesel und Walter waren verliebt und verlobt. Im wunderschönen Monat Mai gingen sie Arm in Arm zum nähen Walde.

Fröhlich gestimmt, saßen sie den Himmel voller Wahlgelben. Walter sang Schubert's „Ich schmitz es gern in alle Himmeln ein...“

Sandelte auch demgemäß: nahm sein Taschenmesser, schnitt in eine Baumrinde die Namen Walter, Liesel ein, und darum ein großes Herz.

Nach vielen, vielen Jahren kam er wieder in den Wald. Er war nicht mehr verliebt, dachte aber trotzdem an das hier einstmals angebrachte Erinnerungsgedächtnis junger Liebe. Er suchte und fand den Baum wieder, in dessen Rinde er seine Liebe und sich beweihielt hatte. Aber siehe da: die Baumrinde hatte im Laufe der Zeit mehrere Buchstaben überwaschen, von einem Namen Walter das „W“, und vom Liesel die Buchstaben „L“ und „e“, so daß nun da zu lesen war: alter esel.

Eltern entscheidet.

Der Oberbürger Staat hat es für gut gefunden, die Verantwortung für den von ihm für notwendig gehaltenen Abbau beim Volkswirtschaften den Gemeinden zuzuschreiben. Er tat dies nicht nur bei den Städten und Landgemeinden, bei denen er schon seit längerer Zeit durch besondere Zuschüsse helfend eingreifen mußte, sondern sein Dekret wendet sich auch dahin, wo er in Kreide steht. Seine eigene schlechte Finanzführung der verflochtenen Jahre brachte ihn jetzt in die peinliche Lage, Gelder, die den Städten zuzuführen, für sich behalten zu müssen. Die staatliche Finanzverwaltung hat durch diese ihre treuhänderische Ungewöhnlichkeit die betroffenen Städte in ihre finanzielle Verlegenheit mitgezogen. Somit müssen auch sie zu Maßnahmen greifen, die sonst in dem Umfange nicht erforderlich wären.

Eine ganze Reihe der Gemeinden und Städte hat sich nun schon mit der Frage der Einschränkung des Schulwesens in der vom Staat geforderten Richtung befaßt. Herausgearbeitet ist dabei aber immer nur die eine Feststellung, daß die berufenen Vertreter in den Gemeinden die Verhältnisse schon jetzt für zu ungenügend halten, daß eine weitere Verschlechterung im Interesse der Kinder nicht verantwortet werden kann. Wie fürchten nun, daß damit die Sache keineswegs schon ihre Entscheidung gefunden hat. Ist doch fast keine Gemeinde dabei, die nicht in einer mehr oder weniger großen Geldverlegenheit steht. Da ja aber der Abbau im Schulwesen ein Mittel, wenn auch ein für den Bildungszustand des Volkes sehr gefährliches, sein soll, die Pforten für die Beschränkung, so wird sich die staatliche Aufsicht damit nicht zufrieden geben. Hat sie sich doch bei der Berücksichtigung der Neuregelung schon vorbehalten, da einzugreifen, wo nach ihrer Meinung nicht genug geschehen ist. So lange noch die entfernteste Möglichkeit besteht, die Dinge durch eigene Kraft zu bereinigen, halten wir jedoch für richtig. Wer es gut mit dem Volke und der Schulbildung seiner Kinder meint, wird versuchen, es nicht zu Eingriffen der staatlichen Bürokratie kommen zu lassen; denn dabei wird für die Schule bestimmt nichts gutes herauskommen.

Natürlich ist es unmöglich, ein allgemeines Rezept zu nennen, das für jede Gemeinde paßt. Dafür sind die Verhältnisse zu verschieden. Jedenfalls wird es aber richtig sein, sich nicht mit allgemeinen Maximen zu begnügen, sondern es ist unter allen Umständen nötig, die Verhältnisse an jeder einzelnen Schule genauere nachzuprüfen, ob nicht durch die eine oder andere Maßnahme das Mittel eingepart werden können, ohne daß dadurch das Ziel der Schule in Frage gestellt wird. Wenn das in entgegen der Beratung mit den jeweiligen Lehrkräften geschieht, und diese sich über den Ernst der Situation im klaren sind, so braucht die Arbeit nicht ohne Erfolg zu sein. Sicherlich werden hier auch da persönliche Unannehmlichkeiten von den Lehrern in Kauf zu nehmen sein. Sehr oft wird es aber durch eine billige Opferbereitschaft dann möglich sein, größeres Unheil abzumehren.

Ist an der Schule nach der persönlichen und sachlichen Seite eine Verständigung erzielt, so wird man auch bei den übrigen Einrichtungen und Aufgaben nochmals alles aus eingehenden nachprüfen müssen. Wird es sich meistens auch nur noch um Kleinigkeiten handeln, die dem Kostoff nicht noch zum Opfer gefallen sind, so braucht ein erneutes Durchkommen demnach nicht ohne Erfolg sein. Da Reich und Länder noch mit weiteren Notverordnungen aufwarten wollen, durch die weitere Ersparungen erzwungen werden sollen, so wird man gegebenenfalls mit der endgültigen Entscheidung bis zu deren Veröffentlichung warten können.

Sind die Verhältnisse in der jeweiligen Gemeinde so schlecht, daß durch die so erzielten Einsparungen die Pforten noch nicht haben befreit werden können, leider wird dies sehr oft der Fall sein, so müssen die Eltern, also die Einwohner, sich entscheiden, was weiter werden soll, wogu in Elternversammlungen Gelegenheit ist. Da der Staat offenbar größere Gefahrenmomente in den Haushaltungen der Städte und Gemeinden nicht dulden will, werden die gewählten Vertretungen und die örtlichen Verwaltungen nun zu leicht geneigt sein, nun den staatlichen Organen das Feld zu überlassen. Bevor das eintritt, sollten die Eltern und natürlich auch die berufenen Organe der Gemeinde den nochmals prüfen, ob den Dingen nicht auch noch von der Einnahmeseite beigekommen ist. So schwer weitere Opfer auch in der Zeit des wilden Lohn- und Gehaltsabbaues und des daraus folgenden Niederganges von Handel und Gewerbe zu ertragen sein mögen, so sollten sie doch nicht unversprochen bleiben. Sind erst einmal die schulpfähigen Fundamente untergraben, so ist nicht abzusehen, wohin die Entwicklung gehen wird. Auch ist zu bedenken, daß die Lehr- und

Der Stich in den „Bärenschinken“.

Tragikomischer Zwischenfall in einer kleinen Manège.

Brief aus Brüssel.

Diese kleine Geschichte über die viele Menschen (sagen, der einige meinen, beginnt wie eine Komödie und endet wie ein tragischer Zirkusakt, bei dem der Autor aber schließlich doch noch ein happendes vorgelesen hat.

Nicht weit von Brüssel liegt ein kleines Städtchen, das aber durch den Vorzug, ohne Eisenbahnverbindung zu sein, keinen besonders großen Kontakt mit der großen Welt und deren Sentimenten hat.

Verständlich also, daß der kleine Wander-Artist, der eines Sonntags dort seine durchlöcherterten Jellies aufsticht, bei seiner ersten Vorstellung überfüllt war. Verständlich auch, daß allen Anwesenden ein leichtes Grinsen über den Wälden zamt, wenn sie in die Hauptattraktion dachten, die bald in der Manège vor ihnen stehen sollte: der ringende Bär.

Sie konnten aber kein Finanzamt und waren infolgedessen an verweissungspolte Ringkämpfe mit einer gnadenlosen überwältigenden Macht nicht gewöhnt.

Es muß aber zugestanden werden, daß der Bär ein recht massiver Bursche war, dessen Ringkampf schon einen Besuch beim Kreuze überflüssig machen konnte. Kein Wunder also, daß sich niemand meldete, als der Dompteur nach einem „gehörten Herrn aus dem Publikum“ suchte, der den Ringkampf mit dem Bären aufnehmen sollte. Umstätig zu lazen, daß sich niemand fand, und umstätig zu lazen weiterhin, daß sich der Dompteur keineswegs darüber wunderte. Er konnte also das tun, was er Abend für Abend, in jeder Stadt, in jedem Dorf, zu tun pflegte: nämlich jedesmal und eilig lächelnd sich selbst in die Arme des Karpathengiganten zu werfen.

Die Gemütsruhe, in der er das tat, war zwar erstaunlich, wird aber verständlich, wenn man weiß, daß der brave Rottfuß besonders für dieses Schauspiel abgerichtet war.

Ein Schauspiel, das Abend für Abend, in jedem Städtchen, in jedem Dörfchen, folgendermaßen vor sich ging:

Der erprobte Kampf zwischen Tier und Mensch beginnt mit zornigem Schnauben des Bären und bestimmtem Reuchen des Menschen. Schnauben und Reuchen werden immer wilder

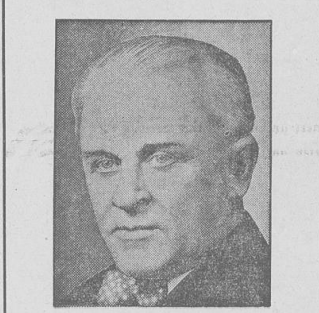
und wilder, und schließlich scheint der Mensch zu erliegen. So sieht es aus, aber der Bär ist ein kluges Vieh und weiß nach einem besonders genauen Blick seines Ringkampfparters genau, daß er sich jetzt pflichtschuldig auf den Wälden plumpfen lassen muß, wenn er nicht nach der Vorstellung fürchterliche Prügel erschießen will. Verständlich, daß der Bär des Plumpsen bedarft, und so kommt es in der kleinen Manège Abend für Abend in jedem Städtchen, in jedem Dörfchen zu der überwältigenden Beweisführung, daß der Mensch doch in jeder Beziehung der Schöpfung Krone ist. Besonders natürlich die männliche Art...

Wie gesagt, in jedem Städtchen, in jedem Dörfchen ging das Spiel in dieser Form vor sich, und auch in dem erwähnten Städtchen umweit von Brüssel wurde der Bär gemächlich zu Boden gestülpt, wie er es hundertmal vorher getan hat, wenn da nicht eine junge Dame mit heroischem Einschlag vorn in der ersten Reihe an der Manège gesessen hätte.

Als der kritische Höhepunkt der Schaufelung nämlich erreicht war, konnte sich dieses seltsamartige Schauspiel nicht mehr halten. Sie sah der armen Dompteur, hellen Gemütes nur zu deutlich war, bereits zerlegt und von den Klauen der Bestie in kleine Gulaschstücke aufgeklüfft. Sie sah die Katastrophe kommen und schickte den Appell an die weibliche Initiative. Un ihr lag es, die Katastrophe zu verhindern...

Wer aber? Und da der hilfserbete Engel nicht die Gemüthsstärke hatte, Verschlimmungen oder schwerwiegende Katastrophen mit sich heranzuführen, sah sie kurz entschlossen eine am Bühnen stehende Jabel ab und suchte sie dem Bären tief in die empfindliche Kehle. Und das hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Bär drammte jetzt einmal wirklich müde auf, er presste den Dompteur an die Brust, wusch ihm in die Gese und wendete sich dann mit schillerndem Interesse seinem durchlöcherter Schinken zu. Dem armen Wirtin waren drei Rippen gebrochen. Zurzeit liegt er im Krankenhaus und wird er herauskommen, will er einen Schadenanspruch gegen das stehende Mädchen führen.

Der amerikanische Physiker Millikan kommt nach Berlin.



Prof. Robert Andrews Millikan, der Leiter des Instituts für Technologie in Calabada, hat sich auf eine Europareise begeben und wird in Berlin Einsehen besuchen. Millikan hat bahnbrechende Forschungen über die Natur der Elektronen und über Kurzwellen durchgeführt, für die er 1923 den Nobelpreis für Physik erhielt.

Lehrmethoden in der ganzen Welt fortgeschritten sind und Deutschland darin nicht um ein halbes Jahrhundert zurückgefallen sind. Jedem falls wird ein Wiederaufbau in späteren besseren Zeiten viel schwerer sein, als eine drückende öffentliche Aufgabe zu beilegen. Opferbereitschaft, zäher Wille und der unerschütterliche Glaube an den Wiederaufstieg unseres Volkes werden das vornehmste Instrument sein, das deutsche Schulwesen allen seinen Feinden und aller Gegenwartsnot zum Trotz erhalten zu können, wenn das Volk sein Schicksal selbst gestaltet.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zwischenhand. Nazianwesenheit. So geschah an einem Septembersonntag auf dem höchsten Ammerland in der Nähe des Zwischendamer Meeres. Dort ist ein Kriegserdenmal eingeweiht worden. Durch Anwesenheit und man die Einwohner des Dorfes dazu ein und auch mündlich den Gemeindevorsteher. Sie waren schon eine halbe Stunde früher erschienen und handten zu zwei Gliedern ausgerichtet mit ihren prägnanten, herausfordernden braunen Hemden an der Straße. Anstehend an die Feuer legten die Vereine tummte ihre Kräfte am Denkmal nieder. Nun kam der feierliche Augenblick. Der Naziführer marschierte mit drei „Gemeindegliedern“ zum Denkmal. Legte seine Krone nieder, drehte sich um, stellte sich stramm auf die untere Stufe des Sockels und hielt, man staunte — eine Programmrede. Unausgesprochen, vielen Zuschauern unverständlich, versappte die „Lümmel“ seine Parteimesse. Inadelllos hatte er seine oldenburgischen Führer studiert, so daß er sein interpretierte. Strammes Haltung. Löwentinne. Inhalt der Rede — alles von ihnen abgehört. Wer kennt nicht diese Fäden,

abgedröhren. Zwietracht säen den Weisheiten: „Der eine Mensch ist heilig, der andere feige! (Wie banal ist das.) Wir haben die heilige Verpflichtung, den Freiheitskampf unseres Volkes weiterzuführen.“ Schämten sich denn diese Menschen gar nicht mehr, so etwas an Kriegserdenmal zu reden? Dort Volksgenossen gegen Volksgenossen aufzuheben? Sie wollen vereinen, aber sie entzweien und zerstören. Ein Wunder war es, daß aus der Menge kein Widerspruch erhoben wurde. Aber die Zuschauer waren nicht länger. Sie hielten sich ab und ein laoh volles Maß von Unverschämtheit, Frechheit und Unhöflichkeit über sich ausgießen. Die Nazis hoffen doch wohl wahrhaftig nicht, daß durch solches Handeln Reklame für ihre Partei gemacht wird, denn so kann man diese Verbindungen nur zerbrechen. Bei vernünftigen Menschen ist das Gegenteil der Fall: sie werden sich voller Ekel von einer solchen Partei ab.

Delmenhorst. Übernahme des Eisenwerkes Hoptentap durch ein Oldenburger Konzortium. Das Eisenwerk Hoptentap bei Delmenhorst, das der Reichswald gehört, ist an ein Konzortium übergegangen, das unter der Leitung von Kaufmann Paul Hensersbach steht. Die Firma Hensersbach & Co. besitzt auch das Oldenburger Eisenwerk Röh u. Kranen W. Dem Vernehmen nach wird das Oldenburger Werk ganz stillgelegt werden und die gesamte Produktion in dem Delmenhorster Werk fortgeführt.

Borkum. Nur noch Bedarfsluftverleher. Mit dem Abschluß der vorigen Woche ist auch die letzte künftige Luftverbindung, jene nach Dortmund hin, eingestellt worden. Die Insel verliert so jetzt ab nur noch über den Bedarfslieferer der Luftverkehrs-gesellschaft Wilhelmshaven-Rühringen, der den ganzen Winter hindurch aufrecht erhalten wird. Damit hat Borkum, wie die anderen Inseln auch, nach wie vor Luftverbindung nach allen Küstorten der Umgebung (Danabrid, Bremen, Bremerhaven und Hamburg), zumal die jetzige Luftverbindung durch arbeitgemeinschaftliche Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Luftverkehrs-Ges. Bremen und dem fliegenden Nordmark Hamburg jeden Wünschen in Bezug auf Personen- oder Frachtbeförderung auch im Winter gerecht werden kann.

Kurze Notizen aus dem Lande. In Priessoythe ist das große Wohngebäude des Landwirts Waggenborg in Brand geraten und völlig niedergebrannt. Die gesamte Untere nicht weniger als 80 bis 90 Fuder, ist verbrannt worden. Auch ein Teil des Inventars wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. — In Urdern wurde das Anwesen eines Eigners durch Feuer vernichtet. Bei dem Brand ist ein Pferd zu Tode gekommen. Als man in Grodenen in den Ferien auf einem Wälden transportierte, kam er plötzlich in Schwanken und fiel auf einen Fußwurzelbesitzer aus Wäldenortsegehn. Dieser trug sich eine Verletzung davon. — Aus bisher unbekannter Ursache brach in dem Hause eines Wirtes in Galt e Feuer aus, das sich innerhalb kurzer Zeit auf das gesamte Anwesen ausbreitete. Wohnhaus und Stallungen wurden in Asche gelegt. Das Vieh konnte nur Dienstpersonal in Sicherheit gebracht werden. Dagegen wurde die gesamte Ernte vernichtet. — In Moorbad entstand nun schon der dritte Brand in kaum einer Woche. Dieselmann wurde das Haus eines Händlers einge-

Der neue Vorstand der Dresdner Bank.



Director Goeh, bisher an der Commerz- und Privatbank tätig, tritt als obersteinsten Vorstandsmitglied in die Dresdner Bank ein, nachdem sein Vorstandsmitglied der Amt niedergelegt haben.

Abfert. Die Branburische konnte nicht festgestellt werden. — Von den Gewinnschichtungsbeamten des Hauptzollamtes Dresden sind im Monat August 1931 folgende aus Holland eingehende Waren abgenommen worden: 369 Kilogramm Raffee, 1311 Kilogramm Rauchtobak, 14.800 Zigaretten, 12.500 Kilogramm Mülleerzeugnisse, 294 lebende Fühner, 153 Kilogramm Waren verschiedener Gattungen und 22 Fahrräder. Die Sachen wurden 61 Schmugglern abgenommen, gegen die ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet ist.

Volkswirtschaft.

Die Schiefele Getreidemittelpolitik. Wohin die Schiefele Politik der Getreide- und Futtermittelbeschaffung durch drastische Zölle geführt hat, geht aus einem Telegramm hervor, daß die Interzessengemeinschaft Brandenburgischer Geflügelhalter an den Reichsernährungsminister und an den preussischen Handelsminister gerichtet hat. Darin wird darauf verwiesen, daß zahlreiche Geflügelhalter ihre Betriebe durch Abgaben oder Verkauf vermindern müssen, weil sie nicht mehr in der Lage sind, die Betriebsmittel zur Erhaltung aufzubringen. Millionenwerte gehen augenblicklich der deutschen Volkswirtschaft dadurch verloren. — So sieht die Schiefele Getreidemittelpolitik von der anderen Seite aus. Im Interesse der Großgärtner werden hunderte und tausende Kleinrentner vernichtet.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Notizen. Der Vorstand des Gesamtverbandes hat eine große Werksaktion beschlossen, die sich über das ganze Reich erstrecken und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember durchgeführt werden soll. Zur Unterstützung dieser Werksaktion wird die ganze Werksamtschaft aufgefordert. Die Zahl der Werksaktion vor den Arbeitsgerichten nimmt dauernd zu. Während in Preußen im Jahre 1918 vor den früheren Gewerbe- und Kaufmannsgerichten 97.406 Fälle zum Austrag kamen, betrug die Zahl der Arbeitsgerichtsverfahren 1928 = 249.155 Fälle, 1929 = 278.539 und 1930 = 299.037 Verfahren. Dabei ist das preussische Arbeitsgericht heute bedeutend kleiner als in der Vorkriegszeit. Die Vereinigten Stahlwerke kündigen an, daß sie in ihrem Apparatwerk, das eine Werksaktion von 520 Mann zählt, 270 Mann entlassen werden. Wenn sich der Lufttragsbestand in der nächsten Zeit nicht bessert, löst das Werk gänzlich stillgelegt werden. — In der mitteleuropäischen Panzerzeugungsindustrie fordern die Unternehmer den Verband der Fabrikarbeiter auf, über einen Abbau der Löhne zu verhandeln. Dabei verlangen sie, ohne jedoch den Bezirkslohnstarif zu kündigen, eine Neubewertung der Stundenlöhne bis um 20 Prozent. Der Fabrikarbeiterebund lehnte dieses Ansuchen selbstverständlich ab. Darauf haben die Unternehmer zum 27. September den Bezirkslohnstarif gekündigt.

Gewinnauszug
4. Klasse 37. Preussisch-Schleibische
(263. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer wird zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30.ziehungstag 12. September 1931
An der heutigen Schluss-Ziehung wurden Gewinne über 400 St. gezogen

2 Gewinne zu 1000 St. und 2 Spielnoten zu 500000 St. auf Nr. 272909
Gewinnlisten:
4 Gewinne zu 10000 St. 195948 320126
8 Gewinne zu 5000 St. 397548
8 Gewinne zu 3000 St. 77280 82297 276699 369946
30 Gewinne zu 2000 St. 7911 26902 58316 74832 116622 116825 124339 134452 172688 182687 200401 230075 268442 291972 396137
52 Gewinne zu 1000 St. 35316 82044 81902 114970 162044 180122 194653 216481 217368 276229 282234 293381 338734 353410 369891 392425
70 Gewinne zu 500 St. 658 11963 23609 44779 49185 52141 75705 76141 104326 105487 107141 119213 124657 188587 195570 206881 269006 282305 282667 243767 275330 280681 390006 300594 307393 326227 332789 339129 348205 36784 383890 583785 874358 376129 58641

Dieses Jahr kein Kartarr
1931/32
wenn die Wölfe
brennen

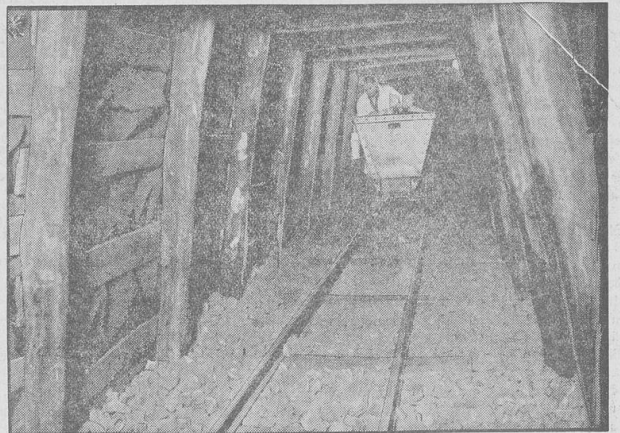
Bilder vom Tage

42 Milliarden verbrennen — aber nur Papier.



(Hier werden die Scheine verbrannt, nach denen die ganze Welt jagt und rennt.) — Jetzt allerdings ist dieses Geld als alt und schmutzig vom amerikanischen Schatzamt eingezogen worden, und soll gegen neue Noten umgetauscht werden. Ein Haufen Scheine im Wert von 42 Milliarden Mark wird verbrannt.

Ein künstliches Bergwerk unter den Kellern von Berlin.



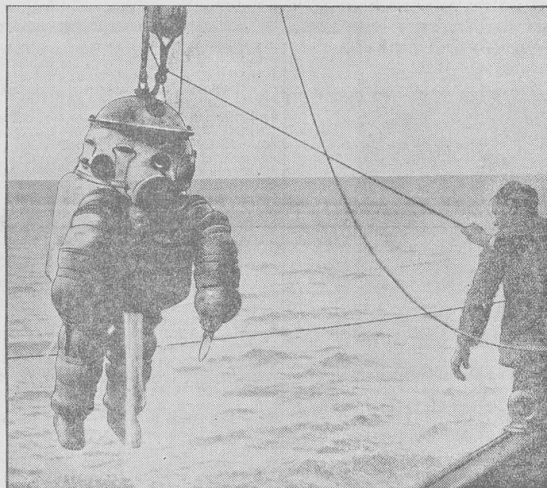
(Ein Grubenhund im Schacht des künstlichen Bergwerks.) In den Kellerräumen der Berliner Technischen Hochschule wurde unter Leitung des Oberbergrats Dr. Lübbers von Studenten der Hochschule ein modernes künstliches Bergwerk zur Studienzwecke errichtet. Gemaltige Stützpfiler sind dort aufgebaut, Verriegelungsanlagen und Schüttelrutschen angebracht, an denen die Studenten die Bergwerksarbeiten praktisch kennenlernen.

Das Ulmer Münster als Werk Arbeitsloser.



Eine ausgezeichnete Nachbildung des Ulmer Münsters kaufen zwei Duisburger Arbeitslose mit der Kaufhöhe in über dreierleiartiger Arbeit. Sie ziehen nun mit ihrem mehr als zwei Meter hohen Modell durch die Städte und verdienen durch Verkauf von Karten ihren Lebensunterhalt. Unlängst zogen sie auch durch die Städte unserer oldenburgisch-oltrielischen Heimat.

Millionenwerte an Gold sollen vom Meeresgrunde geholt werden.



(Ein Tiefseetaucher wird von Bord des Suchschiffes mit Flaschenzug herabgelassen.) — Am Ausgang des Kanals von der französischen Küste bemühen sich italienische Tiefseetaucher gegenwärtig, einen unermeßlichen Schatz vom Boden des Meeres zu heben. Es handelt sich um den Gold- und Silbertransport, der im Jahre 1922 beim Untergang des Schiffes „Egypt“ verloren ging. 125 Meter unter dem Meeresspiegel liegen im Wrack des Schiffes 42 Tonnen Silber, 6 Tonnen Goldbarren und mehr als 1½ Millionen Mark gemünztes Gold.

Der Erzbischof von Köln feiert seinen 60. Geburtstag.



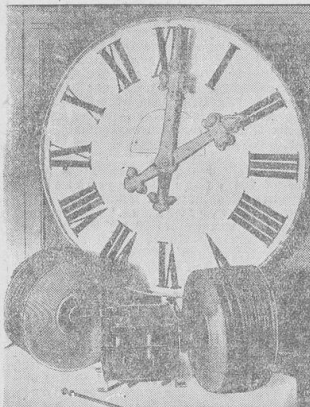
Kardinal Prof. Dr. Karl Joseph Schulte, der Erzbischof von Köln, feiert am 14. September seinen 60. Geburtstag. Kardinal Schulte trat 1885 seine Priesterlaufbahn an, wurde 1905 Professor an der theologischen Fakultät in Saarbrücken und 1909 Bischof. Kardinal Schulte, der ein weitverbreitetes kirchengeistliches Werk veranfaßte, hat die Zeitschrift „Theologie und Glauben“ mitbegründet.

Wird Ghandi in dieser Tracht nach London kommen?



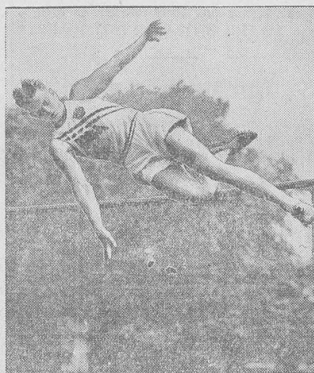
Mahatma Ghandi der Führer der indischen Befreiungsbewegung, lehnt es bekanntlich strikt ab, europäische Kleidung oder überhaupt Kleider aus Stoffen zu tragen, die nicht von indischen Händen gesponnen sind. In London, wo Ghandi in den nächsten Tagen zur Indiens-Konferenz erwartet wird, zerbricht man sich nun die Köpfe, in welchem Aufzuge er in dem feuchten und feuchten London einhergehen wird.

Eine ewige Uhr.



Sie geht seit 60 Jahren ununterbrochen und hält noch immer die genaue Zeit, ohne aufgezogen, ohne gefeilt zu werden. Es ist die „ewige Uhr“ des Wiener Ingenieurs Voepfl, die durch Luftvibration in Bewegung gesetzt wird. Die alte Uhr befindet sich im Stadtpark von Linz.

Rekordserie eines amerikanischen Springers.



(Walter Marty beim Sprung.) Der amerikanische Hochspringer Walter Marty, der sich mit anderen amerikanischen Leichtathleten auf einer Reise durch Südamerika befindet, sprang kurz hintereinander die fabelhaften Rekordleistungen von 1,96, 1,98, 1,97, 1,96 und 1,96 Meter.



(Prinzessin Marie Charlotte Constance de Broglie und ihr 33 Jahre jüngerer Gatte Prinz Louis Ferdinand von Bourbon.) — Wie aus Paris gemeldet wird, soll die Ehe zwischen der 73jährigen Prinzessin de Broglie und dem zum 40jährigen Prinzen Louis Ferdinand von Bourbon bereits nach einem Jahr sehr getrübt sein. Der Prinz, der die Prinzessin gegen den Widerspruch aller beteiligten Familien heiratete, soll sich mit Geisteskranken der Pariser Unterwelt herumtreiben und in verwickelte Affären verwickelt sein.

Kampf um den Sozialismus.

Ein Rückblick auf den 14. September 1930.

Am 14. September ist ein Jahr seit der Reichstagswahl vom 14. September 1930 verfloßen, die Nationalsozialisten und Kommunisten eine so starke Bezeichnung ihrer Mandate erlangt, daß die parlamentarische Arbeit in der bisherigen gewohnten Formen des parlamentarischen Lebens unmöglich wurde. An diesem Tage wurde jener Reichstag geboren, in dem der organisierte Wahn und das Rongwimm von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken den Ton angab. Diese Wahl war eine außerordentliche Wahl. Die Angehörigen des proletarisierten Mittelstandes waren sich in Massen der sozialistischen Partei in die Arme. Die gesamte bürgerliche Front geriet ins Wanken. Selbst in den sogenannten Mittelparteien kapitulierten man geistig vor dem Sozialismus. Wie gelangt hatten die bürgerlichen Parteien auf diese Wahl. Sie erwarteten den Staatsreich der Sieger, der Sozialdemokratischen Partei entgegenzusetzen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich zum ersten Tag nach der Wahl an der sozialistischen Welle entgegengeworfen. Ihr energisches und geschicktes Auftreten hat den sozialistischen Staatsreicht vermindert. Ihr ist es zu danken, daß der Rahmen der demokratischen Verfassung nicht vollständig zertrümmert wurde.

Der Wahlerfolg dieser Wahl sollte allen, die am 14. September 1930 mit Nationalsozialisten und Kommunisten für die Politik der Selbstmordes eingetreten sind, Anlaß sein, Abrechnung mit sich selbst darüber zu halten, was sie getan und herbeigeführt haben! Die erste Wirkung dieser Wahl war eine vollständige Entfremdung des deutschen Volkes im Ausland. Angeführt wurde aus Deutschland abgezogen. Damit war der Anfang zu weiterer katastrophaler Zuspitzung der Wirtschaftskrise, zur Verstärkung der Krise der Arbeitslosigkeit gemacht. Ohne die Sozialdemokratische Partei wäre unmittelbar nach der Wahl die Katastrophe hereingebrochen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich mit ihrer Politik der Abkehr vom Sozialismus zugleich gegen die katastrophale Zuspitzung gestellt und hat damit die Interessen des Volkes und namentlich der Arbeiterklasse geschützt. Dies Jahr der Wutzeit der sozialdemokratischen Massen und des Kampfes gegen den politischen Wahn war zugleich ein Jahr des Kampfes mit politischen Mitteln gegen die letzte und äußerste Katastrophe, die durch die nationalsozialistisch-kommunistische Welle hereinzubringen drohte.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich nicht gegen die Katastrophe des kapitalistischen Systems gestellt, sondern gegen die Katastrophe der Weltwirtschaft, gegen die Katastrophe der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, daß die beste politische Strategie und die höchste Aktivität der sozialdemokratischen Massen den 14. September 1930 nicht aus der Welt schaffen konnten, sie haben lediglich ihre Wirkung abzumildern vermocht. Trotzdem blieb die Ausgangslage dieser Wahl verhängnisvoll genug! Die Währungsfrage ist verfallen. Die Politik des Reiches hat sich im Laufe dieses Jahres bei verschiedenen Gelegenheiten vor der Politik Stresemanns abgelehnt. Der Kurs der deutschen Außenpolitik ist durch die Anziehungskraft der äußersten Rechten auf die Währungsfrage bedenklichen Schwankungen unterworfen worden. Es sind Experimente unternommen worden, die in ihrer letzten Wirkung in verfallenen Währungswert haben, wie die Wahl vom 14. September 1930. Hinzu tritt die Tatsache, daß in der Reichsregierung ein ausgesprochener Interessenminister, der Minister der Großwirtschaft, Herr Schiele, hemmungslos die Sache der Großwirtschaft vertreten kann, so als ob es keine Not und keine Wirtschaftskrise gäbe. Und schließlich hat der blühende Kleinhandel, der in den Straßen der deutschen Städte ununterbrochen geführt wird, das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität der deutschen Verhältnisse mit untergraben.

Eines aber ist im Laufe dieses Jahres der sozialdemokratischen Partei gelungen: Sie hat verstanden, daß der Kernbruch des politischen Chaos die ungetreue Schuld der kapitalistischen Selbstherrlicher verdeckt hat. Der große Zusammenbruch von Großkonzernen und Großbanken, der im letzten Viertel dieses Jahres eingetreten ist, wird darum dem Volke in keinen Anklagen erkennbar. Der Plan der bankrotten Wirtschaftsführer, ihren Bankrott und ihre ungetreue Schuld durch einen falschen Staatsreicht zu überdecken, ist zunichte gemacht worden!

Heute, ein Jahr nach der Wahl vom 14. September 1930, hat der große Zusammenbruch der Zeit den Stempel aufgedrückt. Das Geheiß gegen den Marxismus ist verstummt, die Wege von der marxistischen Weltanschauung zum Sozialismus sind heute dringender als je zuvor. Die Sozialdemokratische Partei hat die Aufgabe, den Ausfluß des kapitalistischen Systems, die Schuld der Führer des Finanzkapitals und der Schwerindustrie ist, die ihre wirtschaftliche Macht zugleich politisch gegen das Volk misbraucht haben. Mit dem Annahmestück der Volksimmunität gegen das kapitalistische System wird zugleich sichtbar, daß die Parteien, die der Wahl vom 14. September 1930 das Geheiß gegeben haben, in dieser geschichtlichen Situation ihren Wählern nichts zu sagen haben! Die sozialistischen Parteien haben der Hitlerpartei sind verfallen. Die Abhängigkeit dieser Partei von den bankrotten Wirtschaftsführern, ihre Subventionierung durch die Banken der Schwerindustrie, hat im Laufe des Jahres sichtbar gemacht. Ein Jahr hat genügt, um ihr wahres Wesen zu enthüllen: Sie sind die letzte Schutzmauer eines bankrotten kapitalistischen Systemes. Bei den Kommunisten regiert die Scheinrevolutionäre Phrase die

Die Stadt ohne Wasser.

Ein löstlicherer Prozeß.

(Bericht aus Kassel.) Vor zwei Jahren eröffnete die Gewerkschaft Gustav in Dettlingen in der Nähe der Draßhof Groß-Krohenburg einen Gubenbetrieb. Selten hat ein Bergwerksunternehmen einen derart überaus erfolgreichen Erfolg erzielt. Erträge fanden man zunächst keine, dafür aber trotzdem im Verlauf von wenigen Tagen sämtliche Brunnen der Gemeinde Groß-Krohenburg aus.

Der ganze Ort befand sich tatsächlich Monate lang ohne Wasser. Selbstverständlich trat die Gemeinde sofort mit Beschwerden an die Gewerkschaft heran, wurde aber mit „trodenen“ Worten abfällig beschieden. Der heiße Sommer trage die Schuld, und außerdem sei die Aufnahmestärke noch nicht einig, welche Entfaltung er einnehmen gedenke.

Als die Eingaben der Gemeinde aber immer dringlicher wurden, ließ sich die Gewerkschaft wenigstens herbei, mehrere Baufolien in Tätigkeit treten zu lassen, doch die sämtliche Brunnen um drei bis vier Meter vertieft werden sollten. In der Zwischenzeit durften sich die Einwohner von Krohenburg ihr Wasser Kilometerweit herbeibringen.

Die Bauarbeiten an den Brunnen hatte zunächst keinen oder nur einen sehr schwachen Effekt, und so kam es, daß es innerhalb der Gemeinde unlesbare Anstöße und schließlich sogar Revolten im Gemeinderat gab. Es kam zu politischen Einmärschen gegen den Bürgermeister, dem Unfähigkeit in der Verhandlung über lebenswichtigen Angelegenheiten vorgeworfen wurde, und schließlich mußte sich der preussische Landtag mit dem Fall beschäftigen.

Das Volk, das um diesen Zeitpunkt von den vertieften Brunnen Groß-Krohenburgs hergegeben wurde, war nach Aussage der Einwohner ungeschicklich, und so wurde der Gemeinde vom Landtag zunächst ein jährlicher Zuschuß von 8000 Rentenmark genehmigt. Eine Subvention, die den Zweck haben sollte, der Ge-

meinde die Ansammlung eines größeren Darlehens zu ermöglichen, das zum Zwecke eines Wasserleitungsbaues aufgenommen werden mußte.

Aus Berlin, Frankfurt und München zitierte man Sachverständige herbei, die der Gemeinde die nötigen Unterlagen für einen umfangreichen Prozeß gegen die Gewerkschaft liefern sollten. Zwei Jahre lang schwebte die Klage. Die Gemeinde verlangte 50 000 Rentenmark Entschädigung als Aufschuß von den Kosten der Wasserleitung. Es kam zu Vergleichsterminen, aber einer wie der andere verlief ergebnislos. Auf einen Vorstoß des Gerichtes, 40 000 Rentenmark an die Gemeinde zu zahlen, bot die Gewerkschaft 15 000 Mark an. Ihrer Ansicht nach war durch das Vertiefen der Brunnen das Wasser getan.

Dagegen wieder wandten die Einwohner ein, daß sie das Wasser aus dem neuen Brunnen unmöglich genießen könnten, da es ungesund wäre und eine tranthaft gelbliche Farbe zeige. Wieder riefen Sachverständige an, und es wurde einwörtlich festgestellt, daß durch das Vertiefen der Brunnen das Wasser fast einwandfrei geworden ist, da man in Grottschichten getrunken war. Ehe noch die Gemeinde den geordneten Beweis erbracht hatte, daß das Wasser früher diese Eigenschaften nicht hatte, wurde vom Landgericht ein Teilurteil gefällt. Der Anspruch der Gemeinde sei berechtigt, doch müßten die Forderungen der mitklagenden Einwohner einzeln begründet werden.

Auf diesem Status steht augenblicklich dieser unangenehme Prozeß, dessen Ausgang allerdings nicht mehr zweifelhaft erscheint, da die Gemeinde Krohenburg aus einem früheren Prozeß den Beweis erbringen will, daß ihr Wasser früher nicht einwandfrei war. Bis zum Bau der neuen Leitung allerdings wird noch mannde Zeit vergehen und solange hat Deutschland eine „Stadt ohne Wasser“.

Reichtümer auf dem Meeresgrunde.

Die Nachricht, daß es den Tauchern des italienischen Bergungsschiffes „Argo II“ gelungen ist, den Schiffsrest der „Gung“ zu bergen, die vor neun Jahren im Nebel der bretagnischen Küste, von einem Landschiff geerntet, mit angeblich einer Million englischen Pfunden in Gold und Silber an Bord, gesunken ist, ruft die Erinnerung an die zahlreichen vergeblichen Versuche, den Meeresreichtümer verfallene Schiffe zu entreißen, wach.

Dies mehr als drei Jahrhunderte hielt das Kriegsschiff der spanischen Armada „Almirante de Florencia“, das im Jahre 1588 in der Tabor-mary-Bai an der Küste Schottlands gescheitert war, das Interesse der Schatzjäger der Erde wach, das man annahm, daß es mit dem Kriegsschiff der holländischen Flotte Spaniens gesunken sei. Auch zwei Frauen beteiligten sich vor wenigen Jahren an der Schatzjagd, und ein Abgeordneter des englischen Unterhauses hat einmal erklärt, er wolle seine Hiererien damit verbringen, der Reichtümer des „Almirante de Florencia“ habhaft zu werden.

Inweit der Küste der Bretagne wurde im Jahre 1917 die „Egidebechtel“ von einem deutschen U-Boot torpediert, 10 000 ungeschliffene Diamanten, die gesamte Jahresausbeute des belgischen Rango — so lagte man —, befanden sich in einem Sack im Schiffskörper. Die belgische Regierung finanzierte die Bergungsarbeiten. Ein Jahr wurde mit dem Ablösen des Meeresgrundes zugebracht. Tubel herrschte, als man das U-Boot endlich aufwand, und noch gefährlicher, als es nach übermenschlichen Anstrengungen gelang, das Sack an die Oberfläche zu bringen. Es wurde an die Küste gebracht und in Gegenwart von Vertretern des belgischen Staatsschatzes feierlich eröffnet. Es enthielt — etwa 300 belgische Franken in Banknoten und vier englische Sovereigns in Gold.

Noch harter das U-Boot der „Rutina“, die im Jahre 1799 mit Mann und Maus und angeblich Goldbarren im Werte von 30 Millionen Mark vor der holländischen Küste unterging, so erfolgreich Schatzjäger. Immer wieder hat man verübt, ihre sagenhaften Reichtümer der

Tiefe zu entreißen. Der einzige Erfolg war vor mehr als 70 Jahren — einem niederländischen Admiral beigegeben, dem es gelang, ein Schiffsstück an die Oberfläche zu bringen — Er machte sie Lohnd in London zum Gelde und jedesmal, wenn dort die Nachricht von einer Schiffskatastrophe eintrifft oder ein Schiff als lange überfällig aufgegeben wird, erdoffen ungeliebterhand das Laute der Schatzjäger der Welt.

Den verlockenden Schatz birgt zweifellos der Weiße-Staar-Dampfer „Laurentie“, der 1917 an der Nordküste Irlands torpediert wurde — mit 300 Menschen, die den Ertrinkungstod fanden. Die „Laurentie“ hatte etwa 7 Millionen englische Pfund an Bord, und trotz mehr als fünf Jahre während der Bergungsversuche konnte ein kleiner Teil dieses gewaltigen Vermögens geborgen werden.

Kein Taucher dagegen ist noch bis zu den gemaltigen Wärdern der „Arabic“ und der „Lustania“, deren Torpedierung durch deutsche U-Boote den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg entscheidend mitbestimmte, vorgegangen. Beide Schiffe hatten sehr große Beträge in Gold und Silber an Bord, aber allzu tief sind die Wellengraber der beiden Dampfer, als daß Bergungsversuche heute Aussicht auf Erfolg hätten. Wohl sind die amerikanischen Forscher William Beebe und Otis Barton bei den Bermuda-Inseln in eine Meerestiefe von 442 Metern, tiefer als je ein Mensch zuvor, hinabgefahren. Aber ihr Entschluß, diese der Weltgeschichte und nicht der Schatzjagd, Gemaltige Glasplatten gefalteten ihnen wohl einen ungehinderten Ausblick, aber nicht die Berührung irgendeines Gegenstandes der Meerestiefe. Hätten sich die beiden auch unermüdet einen Goldsack wie dem der Bant von England gegenüber gesehen, sie wären doch nicht imstande gewesen, auch nur eines Pfennigs Wert an die Oberfläche zu bringen. Die Taucherei mit mehr erst eine Taucharbeit schaffen, der die Erreichung großer Meerestiefen und Tiefenarbeit zugleich ermöglicht, damit sie dem Meeresgrunde seine Schätze entreißen kann.

Norderungen der Staatsherrschaft über das Finanzkapital und über die Schweißindustrie! Am 14. September 1930 gab die geistige Vermirung des Volkes, der Nebel der nationalsozialistischen und kommunistischen Phrasen der Stunde das Gepräge. Heute hat der harte Gang der kapitalistischen Krise die großen geschichtlichen Klassengegensätze in der Gesellschaft durch den Nebel hindurch sichtbar werden lassen und hat die Schichten des Marxismus befestigt. Dies Jahr des Kampfes hat die Restgruppen des Sozialismus, hat die Sozialdemokratische Partei innerlich und organisatorisch gestärkt. Sie wird ihren Kampf unermüdet fortsetzen. Er gilt nicht nur den falschen Hilfstruppen des Kapitalismus, er führt heute zum unmittelbaren Kampf gegen die Herrschaft der kapitalistischen Macht, gegen die Beherrschung der Großbanken und der Schweißindustrie durch kapitalistische Finanzmagnaten und Industrieherrschende. Ein Jahr nach jener Reichstagswahl, die nach dem Willen des bankrotten kapitalistischen Führer-

tums dem Sozialismus eine entscheidende Niederlage beibringen sollte, ist der Kampf um den Sozialismus zur unmittelbaren Gegenwartsaufgabe geworden!

Eine famose Geschichte.

In Berlin hat sich kürzlich der Fall jugeträger, daß ein sozialdemokratischer Landgerichtspräsident namens Seelling-Gelbig die Sozialdemokratie verlassen hat und bald darauf zu dem Deutschen Nationalen überwechselte. Weich Geisteskind dieser Seelling-Gelbig ist, der sich in der Sozialdemokratie jahrelang wohlfühlte und erst den Rücken kehrte, nachdem er Karriere gemacht hatte, zeigte eine Verhandlung, die sich am Mittwoch vor dem Berliner Arbeitsgericht abspielte hat und Herrn Seelling eine empfindliche Schlappe brachte.

Der Angefallene trat am Landgericht 1 in Berlin, dessen Präsident Seelling ist, wollte zusammen mit dem Beamtenausfluß am 2. März im Plenarsaal des Landgerichts 1 eine Gefallenentfessler veranstalten. Zwischen dem Angefallenen und dem Beamtenausfluß kam es jedoch wegen der Auswahl des Redners zu Unstimmigkeiten. Die Angefallenen verlangten, daß der als Redner in Aussicht genommene Pfarrer eine Erklärung abgeben sollte, daß er den Krieg nicht gerechtfertigt würde. Das letzte der Beamtenausfluß ab. Darauf schloßen die Angefallenen, daß der Krieg nicht zu beteiligen. Kurz vor der Feier entfernten Mitglieder des Beamtenausflußes die an den Gefallenentfessler angehängten Kränze und Schleifen in den Reichs- und Landesfarben. Daraufhin schrieb der Vorsitzende des Angefallenenrates Ernste an Seelling einen Brief, in dem er fragte, ob er die Entfernung der Schleifen billige. Seelling antwortete auf diesen Brief keine Antwort. Am Schluß der Feier tief Ernste in den Saal: „Es lebe die deutsche Republik.“ Diese Lausungen gelangten schließlich durch Ernste in die Presse. Darin erwidert Seelling eine Mitteilung von innerdienstlichen Angelegenheiten und verwarnete Ernste schriftlich.

Der Vertreter des beklagten Justizfiskus erklärte vor dem Arbeitsgericht, daß der Haupterkenntnis auf die Republik als eine „bedenkliche Störung der Feier“ gedacht war. Ernste betonte dagegen vor dem Arbeitsgericht: „Ich habe das Hoch auf die Republik als Protest gegen den Präsidenten Seelling ausgedrückt, der es nicht für nötig befand, als einer der vornehmten Vertreter der Republik für die Staatsform einzutreten, auf die er vereidigt ist.“ Das Gericht verurteilte den beklagten Fiskus, die Ernste erwiderte Verwarnung anzunehmen. Inzwischen hat Ernste den Justizfiskus wiederum verlastet, da er wegen angeblicher persönlicher Angriffe von Seelling straflos entlassen worden ist.

Hat Siegfried gelebt?

Der mit der Erforschung der Grundlagen der Siegfriedlegende befaßte Herr Dr. Wilhelm Ostler Krefeld hat in Worms Feststellungen über die lokalen Möglichkeiten des Siegfriedgrabes getroffen. Krefeld ist der Meinung, daß Siegfried und seine Schwiegermutter Urte auf einer ebemals in der Weidmühl gelegenen Insel begraben sein müßten. Die Weidmühl ist ein bei Worms in den Rhein mündendes Flüsschen. Auf der Insel, die sich früher kurz vor der Rheinmündung aus dem Wasser erhob, lag vor anderthalb Jahrhunderten das später auf einen Berg verlegte Kloster Vorch. Um Spuren der Gräber zu finden, werden nunmehr entsprechende Grabungen vorgenommen.

Eine medizinische Frage.

Der Streit, der besonders in der deutschen Weltanschauung um die Wirksamkeit des Friedmannschen Tuberkulose-Heilmittels entbrannt ist, hat das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin zur Unternehmung über das neue Heilmittel veranlaßt. Das Ergebnis der Untersuchung bedeutet eine völlige Verurteilung der Friedmannschen Methode. In den Schlussfolgerungen des von dem Kaiserlichen Sanitätsrat verfaßten Berichtes heißt es: „Das Friedmannsche Heilmittelentium ist keine immunisierende Wirkung gegen die Eigenartigkeit des Experimentaltuberkulose des Versuchstieres aus. Es besitzt keinerlei heilende Eigenschaften. Fern können aus allen Feststellungen schließen, daß die Einimpfung einer einzigen oder mehrerer Dosen dieses Serums in keiner Weise den Menschen oder Tiere gegen eine nach 10 tägige Infektion schützten, noch in günstiger Sinne den Gang einer in der Entwicklung befindlichen Tuberkulose beeinflussen können.“

Calixtos Thieleke gestirbt.

Der im Juni dieses Jahres vom Schwurgericht 3 des Landgerichts 1 in Berlin wegen Mittermordes zur lebenslangen Zuchthausstrafe von zehn Jahren Zuchthaus verurteilte 59jährige Schriftsteller Calixtos Thieleke ist in der Anstalt des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Berlin-Wilmersdorf überführt worden. Während der Hauptverhandlung waren die Sachverständigen zu dem Ergebnis gekommen, daß sich bei den Angeklagten zwar eine Geisteskrankheit wissenschaftlich überzichtig nicht begründen ließe, daß aber mit dem Ausbruch einer Geisteskrankheit in absehbarer Zeit gerechnet werden müsse. Nunmehr sollen sich die Geistesforschungen und Zuverlässigkeit Thielekes an dem er betriebl. der Untersuchungsamt ist, berat gegeben und vernehmlich haben, daß eine nochmalige intensive Beobachtung notwendig würde. Sollten die Verste bei Thieleke Geisteskrankheit feststellen, würde dies zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens führen. Unabhängig davon wird das Reichsgericht in einigen Wochen über die vom Angeklagten eingelegte Revision verhandeln.

Turnen Sport Spiel

Arbeiter-Schachinternationale.

Anschluß an die Sozialistische Arbeiter-Schach-Internationale beschlossen.

Die Arbeiter-Schachinternationale ist in Wien eine Sitzung ab, die von außerordentlicher Bedeutung für die Einheit im Arbeitersport und im sozialistischen Kulturleben geworden ist. Vertreten waren in Wien die der Internationale angehörenden Verbände von Österreich, Ungarn, Böhmen, Schweiz, Deutschland und als Gäste der Arbeiter-Schachbund von Polen und die Schachgesellschaft des deutsch-schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Der Vorsitzende der Internationale, Günter (Chemnitz), behandelte in seinem Bericht eingehend die Vorgänge, die sich während und nach dem Austritt der Russen aus der Internationale abspielten. Die zweitägige Zustimmung fand keine Feststellung, daß es den Russen von vornherein nicht um die Erhaltung der Einheitsfront ging, sondern um eigene, rein parteipolitische Ziele innerhalb der Arbeiter-Schachbewegung, ohne Rücksichtnahme auf die jeweils besonderen Verhältnisse in den einzelnen Ländern. Die zweitägige Sitzung der Russen hat eine ganze Reihe internationaler Sitzungen zwingend notwendig gemacht, die eine erhebliche Summe Geldes verschlingen haben. Von parteipolitischen Kämpfen, die auch heute noch innerhalb des deutschen Bundes eine Rolle spielen — wenn auch ihr Höhepunkt bereits überschritten ist — werden auch die Verbände nicht verschont bleiben, die in ihren Ländern härteren kommunistischen Einfluß haben. Günter kam zu der Schlußfolgerung, daß es daher für die gesamte internationale Schachbewegung eine dringende Notwendigkeit ist, englischen Anschluß an die Sozialistische Arbeiter-Schach-Internationale (S.A.S.I.) herbeizuführen. Die Schachsektion des deutsch-schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes wird sofort ihren Beitritt vollziehen, wenn der Anschluß an die S.A.S.I. zustande kommt. Unter den gleichen Bedingungen ist auch der Arbeiter-Schachbund Polens bereit, beizutreten.

Die Stellungnahme zur Sozialistischen Arbeitersportinternationalen aus der Sicht der Arbeiter-Schachbewegung ist in einem besonderen Tagesordnungspunkt behandelt. Die Aussprache war kurz aber gehaltvoll. Alle Delegierten waren von der Notwendigkeit des Anschlusses an die S.A.S.I. überzeugt. Abgesehen von der Schweizer Vertreter wünschte eine kurze Erklärungserklärung. In Anbetracht der in der Schweiz besonders gelagerten Verhältnisse wurde die Zeit bis zum schweizerischen Bundesstag, der im Oktober stattfindet, gewährt. Im übrigen kam es zum einstimmigen Beschluß: „Die Arbeiter-Schach-Internationale ist in ihrer bisherigen Form aufrechtzuerhalten, damit sie sich neu als internationale Schachpartei der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale.“

Wir begrüßen diesen Schritt der Arbeiter-Schachinternationale. Er ist ein Sieg der einheitlichen Einheitsfront der sozialistischen Arbeiterschaft.

Die letzten Sportkämpfe.

Das Ruderfußballspiel Deutschland gegen Norwegen 3:1. In Oslo fand gestern unter großer Beteiligung das Ruderfußballspiel zwischen Deutschland und Norwegen statt. Beide Mannschaften lieferten ein ausgezeichnetes Spiel. Bis zur 20. Minute stand der Kampf 3:3 und erst in der dritten Minute vor dem Abpfiff konnte Norwegen den Siegestreffer andringen.

Hr. Der Fußballsport am Stadtpark. Die beliebten Fußballspiele fanden am gestrigen Sonntag im schönen Stadtpark unter großer Beteiligung der Zuschauer statt. Durch den Sieg der Germania-Sportplätze sich durchgesetzt, jedoch pfeifbüßig. Der glatte Platz stellte an die Spieler große Anforderungen, es wurden die Spiele jedoch bis auf das erste, Germania 3 gegen Heppens 3, ausgeführt. Im ersten Spiel hielten sich die Germanen die Punkte knapplos. Das folgende Treffen zwischen Germania 1. Jgd und Heppens 1. Jgd. sah zwei gleichwertige Mannschaften im Spiel. Die überprüf-

Deutsche Turnerschaft republikfeindlich.

Die Deutsche Turnerschaft gleicht im deutschen Sportleben einer politischen Partei. Je nach der politischen Richtung, aus der man mehr oder weniger stark der Wind kommt, hört man es in ihr rauschen. Sie hat dafür die Verantwortung. Auf dem Boden der gegebenen Tatsachen stehen. Vor dem Kriege monarchisierend und Sozialistenfeindlich, während des Krieges eifrige Kriegsvorbereitungsorganisation, die den Anspruch erhob, nach Friedensschluß — wie sie sich ihn dachte — alleinige Heeresorganisation zu sein, stellte sie sich nach dem Zusammenbruch 1918 auf den Boden der Republik. Mit dem Ersinken der Reaktion in Deutschland traten sie in der Deutschen Turnerschaft verborgen gehalten Hoffnungen auf die Wiederkehr der „herrlichen Zeiten“ nach außen wieder stärker in Erscheinung. Zum Beweis dafür bringen wir die nachfolgenden Ausprägungen des „Bayerischen Jugendturners“, dem amtlichen Blatt des bayerischen Turnerbundes, Turnkreis der Deutschen Turnerschaft:

„Um die langen Reihen der höchsten Kreuze in Flammen, vor Berlin, in Richtung auf dem Westen wunden sich unsere Gedanken empor und

schwächer Germanen-Elf hatte zunächst gegen die Burenoren schwer zu kämpfen. Heppens schloß das erste Tor. Germania nun bis Halbzeit den Vorzug nicht aufhoben, ist jedoch nach der Pause zweimal erfolgreich und stellte somit den Sieg sicher. — Das Schlußspiel zwischen Germania 1 und Neuenroden 1 sah die Germanen mit 3:0 als Sieger. Beide Mannschaften spielten eifrig und es war eine Freude, diesem Kampf zuzusehen. — Am 2.10 Uhr stellten sich Germania 2 und Schortens 1. Männermannschaft dem Schiedsrichter. Germania mußte mit zwei Ersatzspielern kämpfen und war dadurch etwas geschwächt. Schortens wählte den Wind als Bundesgenossen. Der Wind vor abgelaufen und die Germanen schafften vor dem Tor der Schortens gleich harte Momente. Nach drei Minuten sah das erste Tor, dem bald darauf das zweite und dritte folgte. Schortens konnte nicht richtig aufkommen und mußte sich bald den vierten Treffer gefallen lassen. Nach der Pause wurden die Schortens jedoch energisch und holten ein Tor auf. Nach dem Spiel Germania 2 Torwart auch den zweiten Erfolg nicht verzeichnen. Germania spielte dann jedoch wieder völlig überlegen und landete zum fünften Male ein. Mit diesem Resultat hatte sich auch die zweite Mannschaft zwei wertvolle Punkte gesichert. — Im letzten Spiel standen sich die Ortsrivalen Heppens 1 und Germania 1 im fälligen Punktspiel gegenüber. Schwer wurde in diesem Spiel gekämpft. Heppens stellte ihre Kampftruppe Mannschaft. Germania mußte für den erkrankten Verteidiger Ersatz stellen und erfuhr dadurch der Sturm eine andere Aufstellung. Heppens hat zunächst den starken Wind im Rücken und führt ein technisch sehr gutes Spiel vor. Germanias Sturm dagegen findet sich nicht. Heppens liegt fast im Angriff und man sieht schwerer Ball mußte vom Germanen-Torwart gehalten werden. In der 14. Minute schied das erste Tor für Heppens zu fallen. Der Rechtsstürmer raste die Linie ab und brachte einen präzisen Schuß ab, doch der Germanen-Torwart hält den Ball eifrig ab. Germania kämpfte dann aufopfernd, konnte jedoch gegen den starken Wind und die gute Abwehrarbeit der Heppenser nichts ausrichten. Ein vom Verteidiger verursachter Handelfmeter brachte dann den Rechtsstürmer das erste Tor. Bis zur Halbzeit blieb es bei diesem Stande. Nach der Pause verlor Germania ausgleichend und kam auch sehr auf. Heppens hielt jedoch das Spiel immer noch 1:0. Germanias Mannschaft entfaltete dann ihr ganzes Können und gestaltete das Spiel überlegen. Heppens wurde ermüdet, auch ließ der Kampfeifer der Elf nach. Germanias Sturm bedeckte das gegenüberliche Tor mit guten Schüssen, doch immer fallen noch keine Tore und es ist nur noch eine Viertelstunde zu spielen. Über dem letzten Tor gab es ein Tor der 13. Minute vor Schluß frei der Ausgleich. Abgesetzt durch diesen Erfolg gaben die Germanienkämpfer ihre letzte Kraft — und sie schafften es. Was niemand erwartet hatte trat ein. Noch dreimal mußte der Heppenser Torwart das Leder aus dem Netz holen. Germania lieferte in der letzten Viertelstunde ein eifriges Spiel und zeigte, daß die Mannschaft liegen kann, wenn der Wille da ist. Heppens gab ebenfalls kein Zeichen, wurde jedoch am letzten Punkte nicht nachlassen. Germania liberale sich zwei wertvolle Punkte und hat somit für die kommenden Spiele gute Aussichten.

Dhmitzede 1 gegen Käßtingen 1 1:7 (0:2). Am Sonntag wurde der zweite Kampf der zweiten Runde in Oldenburg mit einem guten Torerfolg abgeschlossen. Durch einen solchen Angriff schloßen die Käßtinger gleich ein höheres Tor. Auch in der weiteren Spielstunde konnten sich die Käßtinger behaupten, ein wenig durch den Erfolg. Nach der Pause hatte man härteren Widerstand der Dhmitzeder erwartet. Der Käßtinger Sturm war jedoch glänzend disponiert und holte sich in gleichen Abständen fünf weitere Tore. Das Ehrenrot konnte Dhmitzede kurz vor Schluß stehen, und somit fand ein spannender Kampf mit 7:1 Toren für Käßtingen sein Ende.

Osternburg 1 — Barel 1 5:2.

Handball.

Unterweserkämpfe gegen Tadebude 3:5. Am gestrigen Sonntag standen sich die Städtegemeinschaften obiger Orte gegenüber. Einzig gelang es den Tadebüdenern einmal, für die bisher erzielten Niederlagen Rache zu nehmen. Die Einheimischen hatten Platzball und nahmen den Wind als Helfer. Nach kurzem, verteiltem Spiel mußte das Spiel auf kurze Zeit wegen heftigen Regens unterbrochen werden. Nach der unzeitigen Pause legen die Spieligen kräftig los und ein harter Schuß lag unabwehrbar in der rechten Ecke. Nach heftigem Spiel gelang dem Inventarum der Heftigen, eine 3:0-Führung herauszuholen. Die zweite Halbzeit zeigte offene Spielerei und trotz des Gegenwindes folgte Nummer 4 nach kurzer Zeit. Jetzt kamen die Gäste gut durch und das erste Gegentor war erzielt. Trotzdem gelang es den Gastgebern, den allen Gleichstand wieder herzustellen. Die Gäste wurden jetzt gefährlich und am Schluß ließ es 5:3 für die Tadebude. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Käßtingen 1 Jgd. — Germania Jgd. 7:1 (2:0).
Käßtingen 2 — Germania 3 4:0.

Stand der Faustballserie, A-Klasse.

Beize	Spielt.	gew.	unents.	verl.	Punkte	Tore
Wilhelmshaven 1	6	6	—	—	12	361:200
Käßtingen 1	6	5	—	—	10	421:250
Germania 1	6	4	—	2	8	337:265
Mariensiel 1	6	2	1	3	5	322:328
Neuenroden 1	6	2	1	3	5	325:300
Schaar 1	6	1	—	5	2	297:461
Heppens 1	3	—	—	3	—	149:209

Beize	Spielt.	gew.	unents.	verl.	Punkte	Tore
Wilhelmshaven 2	6	5	—	1	10	365:310
Germania 2	6	5	—	1	10	412:336
Käßtingen 2	6	4	—	2	8	368:328
Mariensiel 2	6	4	—	2	8	365:351
Neuenroden 2	6	2	—	4	4	328:373
Heppens 2	2	—	—	2	—	118:151

Beize	Spielt.	gew.	unents.	verl.	Punkte	Tore
Wilhelmshaven 3	3	3	—	—	6	198:183
Germania 3	3	2	—	1	4	171:138
Käßtingen U. S.	3	2	—	1	4	163:93
Käßtingen 3	1	—	—	1	—	71:79

Beize	Spielt.	gew.	unents.	verl.	Punkte	Tore
Wilhelmshaven 4	4	4	—	—	8	262:112
Mariensiel 1	4	2	1	1	5	272:260
Käßtingen 1	3	1	1	1	3	178:185
Germania 1	3	1	—	2	2	191:150
Käßtingen 2	3	—	—	3	—	161:240

Kommender Sport.

Handballserienspiele. Sonntag, 20. September, spielen auf dem Wilhelmshavener Platz um 10 Uhr: Wilhelmshaven 1 gegen Germania 1. Jgd., 11 Uhr: Wilhelmshaven 1 gegen Germania 2b, Schiedsrichter: Käßtingen. — Auf dem Mariensiel Platz um 11 Uhr: Mariensiel 1 gegen Neuenroden 1, Schiedsrichter: Schaar. — Auf dem Germania-Platz um 14 Uhr: Germania 2 gegen Heppens 2, Schiedsrichter: Neuenroden; 15 Uhr: Germania 1 gegen Käßtingen 1, Schiedsrichter: Mariensiel. — Auf dem Schaar Platz um 14 Uhr: Schaar 2 gegen Reidsbann 1, Schiedsrichter: Heppens; 15 Uhr: Schaar 1 gegen Jabe 1, Schiedsrichter: Heppens. — Ferner führt die Käßtinger 1. Jugend nach Dhmitzede, am gegen die dortige Jugend das Bezirksmeisterschaftsspiel auszurufen.

Fremdsportausstellungen. Sonntag, 20. September, finden folgende Spiele auf dem Wilhelmshavener Platz statt: Um 10.30 Uhr: Käßtingen 1 gegen Barel 1, Schiedsrichter: Germania; Heppens 1 gegen Germania 1, Schiedsrichter: Käßtingen; 15 Uhr: Heppens 1 gegen Barel 1, Schiedsrichter: Käßtingen; Käßtingen 1 gegen Neuenroden 1, Schiedsrichter: Germania; 16.40 Uhr: Germania 1 gegen Neuenroden 1, Schiedsrichter: Heppens.

Aus den Kartellen.

Ortsrat Wilhelmschaven Käßtingen. Die Zeitschrift „Gesundheit“ ist eingetroffen und am Freitag zwischen 6 und 7.30 Uhr im Vorzimmer des Arbeiter-Sekretariats (Gemeinschaftshaus) abgeholt werden.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirksfußballspielausschüß. Am Mittwoch, dem 16. September, 6 Uhr: Sitzung bei Defena („Burenchente“).

Schiedsrichter-Vereinigung (Fußball). Versammlung am Freitag, dem 18. September, um 20 Uhr, im „Siebeshaberger Heim“.

Der Obmann.

Frauenturnen. Allen Vereinen nochmals zur Kenntnis, daß die Bezirksfrauenturner-Sitzung am Sonntag, pünktlich 8 Uhr morgens, in der Turnhalle Kirchreihe beginnt. Da über Mittag durchgeführt wird, muß sich jeder darauf einrichten. In der Pause wird Kaffee verabreicht. Die Meldungen müssen bis Freitag abgegeben sein. Auch die Käßtinger Vereine

haben die Anzahl der Teilnehmer zu melden. Gutes Übungsmaterial wird geboten.

Hugo Wehring's, Bezirksfrauenturnwart, Käßtingen, Schulstraße 9.

Schwimmfest der Freien Wassersportvereine. Am Sonnabend und Sonntag wurde trotz Regen und Hitze das vorgesehene Schwimmfest durchgeführt. Die Veranstaltung hatte eine gute Beachtung aufgewiesen und verließ zur allgemeinen Zufriedenheit.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

Ausschreibung der Motorfahrer. Die letzte, wegen der Beitragsänderung von kürzlichigen Debatte begleitete Versammlung der Motorfahrer der „Solidarität“ beschloß folgende Ausfahrten: Am 20. September, 14 Uhr, nach der Kolonie „Heimatzauber“, am 27. September, 18 Uhr, nach dem Oldenburger Kramer-Schiff, am 4. Oktober, 14 Uhr, Jahresabschlussfahrt nach Upjever. Samstagsfahrten ab Klabokal („Siebeshaberger Heim“ (Duffe)). Am nächsten Abend statt, natürlich sind die Damen herzlich eingeladen. Er beginnt um 8 Uhr bei Duffe („Siebeshaberger Heim“). Die nächste Versammlung findet statt am 8. Oktober und ist dies die Jahressitzung. Die nächste Versammlung findet statt am 8. Oktober und ist dies die Jahressitzung. Die nächste Versammlung findet statt am 8. Oktober und ist dies die Jahressitzung.

Arbeiter-Samariter-Bund.

Ausflug der Arbeiter-Samariter. Der neue Ausflug der jüdischen Arbeiter-Samariter beginnt am Dienstag, dem 15. September, abends 8 Uhr, im Käßtinger Reingymnasium. Interessenten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Aufstellungsort wird nicht erhoben. Samstagsausflug: Sitzung am Donnerstag, dem 17. September, abends 8 Uhr, bei A. Duffe.

Arbeiter-Kegler-Bund.

Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgr. Käßtingen. Wilhelmshaven. Das gestern in Sanderbüsch (Weißer) durchgeführte Werbefest fand gegen Zufuhr. Fast sämtliche Bierse und viele Sammelkarten wurden herausgenommen. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus. — Dienstag, 15. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Tonndeliger Hof“.

Touristenverein Naturfreunde.

Bezirksfesten am 19. und 20. September in Delmenhorst. Der Sommer geht zur Neige und bald werden der rauhe Herbst und der noch strengere Winter ihre Herrschaft antreten, und darum gilt es, die schöne Zeit noch auszunutzen. Die Bezirksleitung ruft zum Bezirksfesten nach Delmenhorst, verbunden mit dem jährlichen Stiftungsfest der dortigen Ortsgruppe, auf. Gleichzeitig findet die Einweihung des neu errichteten Vorderheimes der Ortsgruppe Delmenhorst statt. In aller Stille hat die Gruppe ein neues Haus errichten lassen, bei den heutigen Verhältnissen eine ganz besondere Leistung, die wollen wir durch zahlreiches Erscheinen bei der Einweihung den dortigen Freunden unsern Dank für ihre Arbeit im Interesse der Allgemeinheit bringen. Dem Bezirksfesten am Sonntag geht am Sonnabend ein „Bunter Abend“ voraus. Wir benutzen zur Fahrt nach dort einen Kraftwagen. Abfahrt Sonntag morgen 6 Uhr. Anmeldung und alles Weitere wird die Autostar bei dem Freund F. Dörmer am Sonntag frühern, müssen sich beim Freund Kießig, Delmenhorst, werden Quartier anmelden. Adresse im Gouff.

Internationales Naturfreunde-Treffen in Hamburg. Der internationale Touristenverein „Die Naturfreunde“, der sich über 16 Länder verbreitet, wird im August nächsten Jahres seine 12. Hauptversammlung in Hamburg abhalten und mit einem großen internationalen Naturfreunde-Treffen verbunden. Die Vorbereitungen dazu sind schon begonnen. Mehrere Sommerzüge werden notwendig sein, um alle Teilnehmer zum Veranstaltungsort zu bringen. Das internationale Naturfreunde-Treffen in Hamburg ist zum Ausgangspunkt für Nordfahrten vorgesehen, die sich bis Sammersfest, der nördlichsten Stadt Europas, erstrecken sollen.

Deirenskender.

Freier Turn- und Sportverein Schaar. Allen Freunden und Gönnern des Vereins zur Kenntnis, daß unser diesjähriges Stiftungsfest am Sonnabend, dem 3. Oktober, im „Eichum“ stattfindet. Wir laden schon jetzt herzlich ein.

Freie Turnerschaft Neuenroden. Zu unserem Stiftungsfest am 26. September laden wir alle Freunde und Brudervereine herzlich ein.

Freie Turnerschaft Käßtingen. Mittwoch, 16. September, 7.30 Uhr: Jugendhandballspielerversammlung auf dem Sportplatz.

ATB Germania (Fußballabtlg.). Morgen abends 8 Uhr Spielerversammlung mit außerordentlich wichtiger Tagesordnung. Erscheinen bei Spieler ist unbedingt Pflicht.

A. T. u. S. P. Heppens. Heute, Montag, fällt das Frauen- und Mädchenturnen aus. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung der Turnerinnen im Vereinslokal. Platzkommission und alle Aktiven heute Arbeitsdienst auf dem Sportplatz.

Für den Text der Sporthilfen verantwortlich: Hermann Wehring in Käßtingen.

SPD. Rüstringen - Wilhelmshaven Mitgliederversammlung

am Mittwoch, dem 16. September 1931, abends 8 Uhr,
im „Werftspiehschau“.

Tagesordnung: 1. Preussische u. oldenburgische Politik in der Auswirkung der Ländernotverordnungen. Referenten: Die Abgeordneten Genossen **Drat Bubert**, **Emden** und **Frerichs**, Rüstringen.
2. Abrechnung vom 2. Vierteljahr 1931.
3. Neuwahl des Bildungsausschusses.
4. Parteiangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

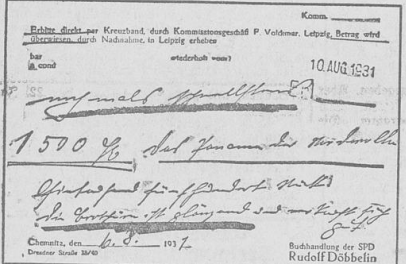
Hausfrauen!

Dienstag, 15. September, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, hält im „Werftspiehschau“ abermals die bekannte Berliner Fachlehrerin **W. Hederich** einen lehrreichen und interessanten

Vortrag über Glanzplättchen!

Stärken, Plättchen, Glanzplättchen und die dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Erklärung eines Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen **Eintritt frei!** Haushalts selbst anzufertigen. **Eintritt frei!** Die Mitglieder des Hausfrauenvereins werden besonders eingeladen.

In 20 Tagen weit über 100000 Lohusen-Broschüren verlangt! So schreiben die Buchhandlungen:



Und Du? Hast Du Dir schon eine Broschüre besorgt? Sie kostet nur 10 Pf.! Hol Dir heute noch ein Exemplar:
»Das Panama der Nordwolle«
aus der Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon Nr. 2158.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Wir vergüten bis auf weiteres für Guthaben folgende Zinssätze:

- 1. für täglich fällige Guthaben in Scheck- und Kontokorrentverkehr. **6 von Hundert**
- 2. für Sparguthaben:
 - a) mit gesetzlicher bzw. satzungsmäßiger Kündigung und 1-bis 2monatiger Kündigung **7 von Hundert**
 - b) mit 3monatiger Kündigung **7 1/2 von Hundert**
 - c) mit 6monatiger Kündigung **8 von Hundert**

Oldenburg, den 12. September 1931.
**Landessparkasse zu Oldenburg
Städtische Sparkasse, Oldenburg**

Oldenburger Landestheater

Montag, 14. Septbr., 7.45 bis 10.30 Uhr: *
Der Barbier von Sevilla.

Dienstag, 15. Septbr., 7.45 b. 10.45 Uhr: A 3.
Die lustigen Weiber von Windsor.

Mittwoch, 16. Septbr., 7.45 b. 10.45 Uhr: *
Die lustigen Weiber von Windsor.

Freitag, 18. Septbr., 8 bis 10 Uhr: O 3.
X Y Z.

Freitag, 18. Septbr., 7.45 bis 10.15 Uhr: D 3
o. „Fahnenmann Feindes“.
Sonntag, 20. Septbr., 3.15 b. 6.15 Uhr: *
Die lustigen Weiber von Windsor.
7.30 bis 10.30 Uhr:
Im weißen Rössl.

Wilhelmshaven.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Reimers** in Neuhablöhens ist am 10. September 1931, 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: **Antonius Wolff** in Neuhablöhens.
Die Gläubigerberufung am 24. November 1931, Berufungstermin am 24. November 1931. Öffentl. Arrest: **Winnackerstr. 17**, November 1931.
Geschäftsstelle: **8** des Amtsgerichts Wilhelmshaven.

Zwangsvorkauf.

Am Dienstag, dem 15. September 1931, nachmittags 4 Uhr, werden im Auktionslokale des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
2 Büchertische, 2 Sofas, 2 Essel, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 1 Schreibzeug, 1 Standuhr, 1 Rauchtisch mit Marmorplatte, 1 Rauchtisch mit Metallplatte, 1 eich. Tisch, 2 Stühle, 2 Teppiche, 2 Brücken, 1 runder Tisch, 2 Bildererähne, 1 Figur, 1 fl. Standuhr, 1 Leuchter, 1 Gebirgsbrant, 1 Ausziehtisch, 1 Schränkchen, 1 Sammlung aristokratischer Epave- u. Nippgegenstände, 2 Zierlen, 2 Regale, 2 Schreimathchinen, 3 Radio-Apparate (3 und 9 Röhren), 4 Stühle, Stoffe, 1 Sofa mit Umbau, 1 Serviertisch, 2 Grammophone mit Platten, 3 Regale mit Schubladen, 1 Klavierschloß, 1 Klavierschloß, 2 Radio-Apparate (4 und 3 Röhren mit Lautsprecher), 1 Sofa, 2 Zierlen mit Glasfüßen, 2 Schallplatten, 1 Auto, 1 eich. Tisch, 2 Schneidmaschinen, 1 Fräsmaschine, 1 Bandäge, 1 Aufschmittmaschine, 1 Gerren-fahrad, 1 Chaiselongue mit Leder, 1 Kleider-schrank, 1 Pluragerocke, 1 Kautspredler.
J. V.: **Clauen**, Obergerichtsvollzieher.

Bücherei der Jadestädte e.V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15000 unterhaltende und belehrende Bücher, Benutzungszeiten u. Zeigebücher sind durch Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

Städtische Badeanstalt Oberseeufer 12

(Tel. 1248) Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends
Sonntags 40 Min. Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen durch 100 Kassenmit-glieder. Preisverzeichnis auf Wunsch.

Nöchem. Verein Frisia

Mittwoch, den 16. Sept., abends 8 Uhr.

Monats-Versammlung

mit Vortrag im Werftspiehschau, 2. Vorstand.

Brennengejuche

Licht, Freizeit, frische Luft, Umgebung, Off. u. V. 3178 an d. „Volksblatt“.

Zu verkaufen

Kindertappstuhl
billig zu verk. Zu erf. in d. Exp. d. „Volksbl.“

414b. Sandbagenerde
mit Nischen u. Zubehör zu verkaufen. Cob. Wienten-Str. 10b, p. r.

Spezialzimmer (edstüde)
kompl. i. h. zu verk. Siebelstr. 10a, 2. Etage rechts.

Die prima

Einmale-Zweifeln
10 Pfund zu 1,20 Mk., find wieder eingetroffen **Wißiger & H. H. H.**, Werftstraße 21.

Essel, fest, Stahlrost, 7x2 m, mit 11 Stühle, 1 jeden annehmbar, Preis 2. best. Off. u. V. 3201 an d. Exp. d. „Volksbl.“

Neuer Dachhangenstuhl (Exp. 21 u. 22), fast neu, billig zu verkaufen. Cob. Wienten-Str. 12b, u. r.

Leb. Schollen

am Schlachthof und St.-B.-Werk, täglich.

Käufer Schweine

zu verk. Grenzstr. 56.

Für die Winterbestellung

der Gärten und Vlecker empfehle:

Gem. Düngelast
Thomasmehl
Loziren und
Lozimmil

in größten Ballen.
C. Schmidt,
Rüstringen, Genossenschaftsstr. 1, Fernruf 1.

Altkn. geucht

Ent. erb. Wandstern
3 fassend gefucht. Zu erf. Vorstr. 80, part. I

Zu vermieten

Gr. I. Zimmer zu verm. am liebsten an einzelne Person. Zu erf. in d. Exp. d. „Volksbl.“

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Langeroogstraße 21.

Zu tauschen

Berlinwohnung gegen **Stadthaus** zu tauch. gefucht. Off. m. Preis u. V. 3171 an d. „Volksbl.“

Gr. Br. abgeteilt. 1. Etg. Wohnung g. fl. 3 o. 2. Etg. tauch. gef. Off. u. V. 3183 an d. „Volksbl.“

Sonn. Berfl. Wohnung, geg. 4. Etg. Wohnung zu verk. **Barcler Str. 3.**

Verfchiedenes

Wer erf. Unterricht in Mathematik? Umfang 2. Off. m. Preis u. V. 3172 an das „Volksblatt“.

Wer gibt jung. Schäfer- o. Dackermännchen an Viehhob. ab? Off. u. V. 3189 an d. „Volksblatt“.

Selbstfahrer

Sie mieten 4stige D. - Limousine bei **Wißiger**, Wilsbergstr. 21, Z. 150.

Wollen Sie

etwas kaufen, dann inzerieren Sie im „Volksblatt“. Ein kleines Inzerat tut seine Wirkung.

Gerh. Lükens

Buchhaltungsbüro und **Steuerberatung**
Telefon 243, Marktstr. 38
Bürozeit 14 bis 19 Uhr

Auto-Fahrbetrieb
6. Richter
Tel. 150 Tel. 150

Wilsbergstr. 21.
Ermittle meine Abgaben für Einkommen, Erbschaft, Grund- u. Vermögensteuer, Nebenerwerbsteuer, Körperschaftsteuer usw.

10000 Schwarzwälder Uhren verschenken wir

anlässlich unserer
MARGARINE-WERBUNG
vom 15. September bis 17. Oktober
in unseren sämtlichen Verkaufsstellen.

Wir werben nicht nur für die hervorragende Qualität unserer Margarine, sondern auch für unsere Läden, in denen die Margarine vorbildlich sauber, frisch und appetitlich zum Verkauf gelangt.

Alles Nähere in unseren Schaufenstern!

Butter Groß-Handlung Hammonia

Großes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle
Varel, Haferkampstr. 2

.. und abends ins Kabarett, Stadt-Café

Wien in Europa! Nur bis Freitag!

JOE NELSON

der weltberühmte und weltweite graphologische Schriftsteller
ist in Wilhelmshaven eingetroffen und gibt für arm und reich volle Aufklärung über **Krankheit, Liebe u. Geschäft**
Niemand veräume diese seltene Gelegenheit, da Sie aus Ihrer eigenen Handchrift einmal ersicht werden, was auch im Zukunft für Sie von großem Wert sein wird.

kleine Preise! — Einzelbehandlung!
Sprechstunden von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends in **Seines Hotel**, Zimmer 3, separater Eingang
Joe Nelson ist an der Universität Zena gebrüht

Mäkler reinigt, färbt und bügelt.

Rüstringer Blindenwerkstatt

Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungerigen!
Sich für ein warmes Mittagessen.

Ich verlege vom 15. d. M. ab mein

Büro

nach der **Wilhelmshavener Straße 15 L.**

Rechtsanwalt Schumacher

Ihre Verlobung geben bekannt
Taline Kohlen
Gustav Sarstedt
Wilhelmshaven, den 12. September 1931.
Kaiserstraße 95
Gleichzeitig danken wir für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke.

Ihre am 12. September 1931 vollzogene Vermählung geben bekannt
Emil Popken und Frau
Martha, geb. Thiarks
Gleichzeitig danken wir herzlich für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Am Sonnabend abend 7 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friderike Fenske

geb. Frerichs, im Alter von 40 Jahren. Sie wird uns allen unvergesslich bleiben. Dies zeigt ihr betriebl. mit der Bitte um stille Teilnahme an

Max Fenske und Familie nebst allen Verwandten.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Schützenstr. 17, aus zum Aldenburger Friedhofe statt. Trauerandacht im Hause.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, besonders allen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.
Rüstringen, den 14. September 1931.
Frerich Müller und Frau nebst Angehörigen.

Statt Karten!

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden danken wir herzlich.
Familie Karl Weber.